L. VI. 24.
Const. 12 Xr.
289
Bip.
H.o.
377

8

D. THEODORI ZWINGERI

Anat. & Botan. in Acad. Basil. Prof. Ordin. &c.

Unterricht,

ein

Hohes Alter

zu erlangen,

darinnen nicht allein

I. Die natürliche Beschaffenheit des menschlichen Leibes nebst der Ursache des fortdauernden Lebens kürtzlich gezeiget,

sondern auch

II. Auf was art, und durch welche Mittel der Mensch noch heut zu Tage sein Leben über hundert Jahr bringen könne, gründlich und deutlich gelehret wird.

Aus dem lateinischen ins teutsche übersetzt von *I. F. K. Med. Dogmat. Cult.*

Joh. Th. Hoeffel

Nordhausen. 1732.

Verlegts Joh. Heinrich Groß, Buchhändler.

Anno 1726.

Geneigter Leser,

DAß ein gesundes langes Leben eine grosse Gnade Gottes, und jederman höchst angenehme Sache sey, solches wird wohl von keinem Menschen leichtlich in Zweiffel gezogen, oder wiederstritten werden. Seinem Nechsten nun in diesem Stücke behülfflich zu seyn, hat sich der sehr gelehrte und berühmte Hr. Autor dieses Tractätgens die Mühe gegeben, die Arth und Weise, dadurch der Mensch zu einem gesunden und vigueureusen hohen Alter gelangen könne, gründlich und deutlich zu zeigen. Weil es aber in Lateinischer Sprache geschrieben, und man erwogen, daß die meisten Leute des Lateins nicht kundig; so hat man selbigen zu gefallen gegenwärtige Ubersetzung ins

Teutsche procuriret; damit ein jeder sich darinnen Raths erhohlen können; wie dann sonderlich auch neue angehende Ehe-Leute, als in ein und andern noch unerfahrne, im 3. Capitel viele nützliche und nöthige Nachrichten finden werden. Und ob schon hier und da etliche Lateinische Kunst-Wörter, welche sich nicht füglich teutsch geben lassen, beybehalten worden: so ist es doch nur an solchen Stellen geschehen, die zur Verdunckelung der Haupt-Sache, nehmlich der Erlangung eines gesunden und muntern hohen Alters, nichts beytragen. Wie man nun hierbey die gute Absicht, seinem Nechsten eine Dienst-Gefälligkeit zu erzeigen, gehabt; als zweiffelt man keines weges an gütiger Aufnahme; danebst wünschend, daß ein jeder vollkommene Satisfaction, nach des Herrn Autoris abgezieltem Zwecke, in diesem Werckgen finden möge.

Medi-

Medicinischer Unterricht ein langes Leben oder hohes Alter zu erlangen.

* * *

Das 1. Capitel.

Von dem ursprunge menschlichen Leibes, dessen Natur, Leben, Gesundheit, Theilen und Verrichtungen.

§. 1.

DA der allmächtige Schöpffer himmel und erden und alles, was in selbiger umfang enthalten, nemlich fast unzählich-vielerley gattungen von geschöpffen, innerhalb sechs tagen bereits aus nichts gemacht, und nach seiner unerforschlichen weißheit hergestellet hatte, hielte er solches doch noch für unvollkommen. Zwar betrachtete die göttliche weißheit alles und jedes, was sie gemacht hatte, und siehe! es war sehr gut; indem nichts mangel- oder tadelhafftes darunter zu finden

Das wunderbahre gebäude der Welt.

war. Jedennoch ſchiene es noch an einer vernünff- tigen Creatur zu fehlen, welche bey ſteter betrach- tung dieſes welt-gebäudes, und aus daher entſtan- dener groſſen und vielfältigen bewunderung, deſſel- ben werck-meiſter, ſchöpffer und erhalter, unendlich preiſete und verehrte. Dannenhero machte unſer HErr GOtt noch zum beſchluß der gan- tzen ſchöpffung aus einem unförmlichen erden-klumpen einen menſchen; und da- mit dieſes neue geſchöpffe ſein ebenbild deſto beſſer fürſtellete, bließ er ihm aus gnaden einen lebendigen Othem nebſt dem gebrauch der ver- nunfft ein. Dieſes iſt alſo der urſprung des men- ſchen, der gleichſam ein kleiner begriff iſt der gantzen ſchöpffung und gleichniß der welt; ein thier, nach des Ciceronis ausſpruch, ſo voller vernunfft und raths, welches alle faſt einhellig microcosmum, die kleine welt, haben nennen wollen. Weil es nichts in dem engen bezirck ſeines lei- bes zu haben ſchiene, ſo nicht ebenmäſ- ſig in der groſſen weiten welt zu finden wäre. Es beſtehet aber des menſchen fürtrefflich- keit und vorzug vor andern thieren darinnen, daß er von ſeinem Schöpffer einen ſolchen leib empfangen, welcher aus einem weit gröſſern, ſubtilern und zierlichern vor- rathe der theile beſtehet; daß er mit ſeiner denckenden ſeele GOttes eben- bild erhalten; daß er über dieſes die herrſchafft über alle geſchöpffe der erden, und endlich ein dauerhaff- teres leben vor den übrigen thieren überkommen [illegible]; ja, welches ewig wären würde, wenn nicht der

Die ſchöpf- fung des menſchen.

Der menſch iſt die kleine welt.

Des men- ſchens vor- zug vor an- dern thie- ren.

ſchând-

schändliche sünden-fall unserer ersten eltern darzwischen kommen, und selbigen nebst allen ihren nachkommen, die sterbens-nothwendigkeit, durch das abscheuliche laster des ungehorsams, zuwege gebracht hätte.

§. 2.

In dem menschen ist ein dreyfaches leben.

Es wird aber nicht ungereimt gehandelt seyn, wenn man allerdinges ein dreyfaches leben bey dem menschen statuiret, nemlich, das erste in der vernünfftigen seele, welches in steter beschäfftigung der gedancken bestehet; das zweyte in dem menschen, welches nichts anders ist, als die vereinigung des leibes und des gemüths, oder der vernünfftigen seele; denn so lange selbige dauert, so lange lebet auch der mensch; wenn sie aber auffhöret, so höret auch der mensch auf zu leben; das dritte letztlich allein in dem leibe, welches bestehet in continuirlichem klopffen des hertzens und der pulß-adern, wie auch daher komenden umlauff der humorum, oder feuchtigkeiten, durch die soliden theile des leibes, nebst verschiedenen daraus folgenden actionibus vitalibus, oder lebens-geschäfften, als da sind: respiratio, die hohlung des othems, pulsus cordis, das hertz-schlagen, sangvificatio, das blut-machen, secretiones humorum, die absonderungen der feuchtigkeiten, nutritio, die nahrung &c. Denn wenn diese actiones vitales gegenwärtig sind, so schliessen wir, daß der leib lebe; so sie aber nicht zugegen sind, so befinden wir, daß der leib todt sey, und der mensch zu leben auffgehöret habe. Was das leben der seele betrifft, so ist solches unsterb-

Das leben der seele ist unsterblich.

lich, und vom untergange gäntzlich frey; sie mag nun noch mit dem leibe verknüpfft, oder davon abgesondert seyn. Die übrigen zwey arthen des lebens aber scheinen einiger massen von einander zu dependiren, und zwar solcher gestalt, daß, wenn der leib abstirbet, und dasjenige verdirbt, worein die seele die würckunge ihres willens ausüben kan, so wandert selbige auch fort, und begiebt sich an den ihr von dem Allerhöchsten bestimmten orth. Gleichwie im gegentheile, wenn bey der generation oder zeugung des menschen der leib durch alle seine theile anfängt zu leben, und selbigen zugleich die vernünfftige seele eingegossen wird, durch beyderseitige vereinigung ein lebendiger mensch entstehet.

Das leben des menschen dependiret einiger massen von dem leben des leibes.

§. 3.

Grössere schwierigkeit scheint es zu geben, wenn man gründlich und deutlich darthun soll, worinnen eigentlich die ursache oder das principium vitale bestehe, davon des lebens anfang und fortsetzung herstammet. Denn hier sind die Gelehrten nicht einerley meinung, was nehmlich die so genannte causam secundam anlanget; denn mit der causa prima, die allein GOtt ist, hat es seine richtigkeit. Vor allen dingen aber gehen wir von der meinung verschiedener Aristotelicorum ab, welche behaupten wollen, die causa secunda und zwar principalis, sey die vernünfftige seele; denn der leib fängt ohne dieselbe an zu leben, und ohne

Der ursprung und die ursache des menschliche leibes.

Ist nicht die vernünfftige seele.

ne ihr zuthun geschehen auch in unserm leibe die actiones vitales. Es ist aber alhier die rede nur von dem leben des menschlichen leibes, und nicht von dem gantzen menschen; denn dessen sein leben kan ohne verknüpffung der seele und des leibes nicht bestehen. Will aber jemand lieber mit denen Peripateticis das principium vitæ, der animæ vegetanti oder sensitivæ zueignen, so verwerffen wir auch dessen meinung; weil man durch die animam vegetativam nichts anders als das leben selbst, dessen ursache alhier untersuchet wird; durch die sensitivam aber nichts, als entweder nur einige bewegungen, so von der lebhafften bewegung der spirituum dependiren, oder wenigstens die vernünfftige seele, welche eigentlich empfindet, verstehen kan. Auch halten wir es nicht mit denen Hippocratico-Galenicis, welche die continuation des lebens von einem so genannten calido nativo, so das humidum radicale oder angebohrne feuchtigkeit in denen festen theilen des leibes ohn unterlaß verzehre, herzuleiten sich bemühen. Denn es ist kein ander calidum und humidum im gantzen leibe zu finden, als welches von denen spiritibus und humoribus seinen ursprung hat. Uber dieses leben ja die fische und andere wasser-thiere, bey welchen man doch keine wärme observiret; ingleichen hören einige theile unsers leibes nicht auf zu leben, ob sie schon auf das eusserste erkältet worden. Noch weniger favorisiren wir der meinung etlicher Hermeticorum oder Chimicorum, welche, ich weiß nicht durch was für einen lebendigmachenden geist, und dunckeler

Auch nicht das calidū nativum oder natürl. wärme.

Auch nicht etlicher Chimicorum Spiritus vivificus, Archæus, Calor balsamicus &c.

und unverständlicher benennung des archæi oder caloris balsamici, oder mumiæ nativæ, oder naturalis ignis, oder flammulæ vitalis, so in dem hertzen stecken soll, oder einer materiæ perlatæ, oder quintæ l. coelestis essentiæ, so in einem sulphure vitali bestehen soll, das principium vitale haben darstellen wollen; denn da diese vocabula einer weitläufftigen erklährung bedürffen, und endlich vielleicht eine solche substanz oder wesen bedeuten mögen, in dessen continuirlicher bewegung, wie schon oben gesagt worden, das leben bestehen soll; Wie können wir denn solche für die ursache des lebens passiren lassen? Letzlich geben wir auch denen keinen beyfall, welche entweder die nerven stets durchlauffende spiritus animales, oder einen spiritum seminis humani plasticum, als ein sehr subtil, flüchtiges und geistisches wesen, so vermittelst natürlicher wärme der principalsten theile des menschlichen leibes, aus der aller reinsten und besten evaporation des mütterlichen geblüthes elaboriret worden, für die haupt-ursache des lebens und dessen continuation ausgeben.

Die Spiritus animales und der Spiritus seminis humani plasticus sind die causa immediata des lebens.

Denn wir sind der meinung, daß vielmehr die nächste ursache des lebens in dem menschlichen leibe in diesen stücken bestehe, von deren ihrer determinirten bewegung auch zugleich das leben in dem ovolo immediate herrühret, und die bewegung

des hertzens und der pulß-adern ihren urspeung habe.

§. 4.

Dannenhero muß das principium vitale wo anders hergeholet werden, und ist solches nicht so wohl innerhalb unsers leibes, als ausserhalb desselben zu suchen. Und da man bißher, nach reifferer überlegung, befunden, daß ohne den continuirlichen gebrauch und inspiration der untern oder materiellern lufft das leben nicht lange bestehen könne, so ist auch nicht zu zweiffeln, daß eben dieselbige nebst dem æthere, oder subtilern lufft, für die causam principalem des lebens, der bewegung der feuchtigkeiten unsers leibes zu agnosciren sey. Denn wie der sehr gelehrte und kluge Herr Bergerus in seiner Physialogia Medica pag. 76. saget, so wird durch das drücken und pressen der uns nähern lufft, die bewegung der feuchtigkeiten des leibes gehöriger massen temperirt und moderirt, wie auch zugleich der tonus partium solidarum, und die circulation des geblüthes durch die vascula sanguifera der lunge, haut und musculen befördert und erhalten. Dieses aber wird niemanden leichtlich mehr obscur und unglaublich fürkommen; indem es viele öffters mit ihrem schaden inne werden, was das mutatum aëris æquilibrium zu bedeuten habe, wenn nemlich selbige, pondere l. excedens l. deficiens, die leiber zu sehr comprimiret

Die den gantzen erdboden umgebende Atmosphæra; oder untere lufft, creyß ist die causa principalis des lebens.

Auf was Arth selbige den Motum sanguinis progressivum erhalte?

und belästiget, oder zur temperirung des elateris interioris unzulänglich ist, und auf beyderley arth die bewegung der humorum bißweilen so sehr turbirt, verdirbt und verkehrt, daß daher die hefftigsten kranckheiten, und offt gar ein schneller tod, entstehen. Welches uns auch die lebendige und unter die gläserne campanas gesteckte thiere bezeugen; indem es in unserer macht stehet, durch die aus- und wieder einlassung der lufft selbigen das leben zu nehmen und wieder zu geben. Nehmlich die subtilen, höchst-beweglichen und elastischen theilgen der lufft, auf wasserley weise sie mit dem geblüte sich vermischt haben, behalten ihre angearthete bewegung, und also penetriren sie nicht nur leichtlich die poros partium solidarum, sondern bekommen auch von der beschaffenheit und wiederstand derer mehr oder weniger soliden particulgen des geblüthes eine verschiedene determination, daher sie durch mancherley arthen der bewegungen selbiges allenthalben hinaus erregen, und also aus solcher stetigen reciprocirenden beschäfftigung nisus & resistentiæ particularum inter se der motus intrinsecus vitalis entstehet und erhalten wird. Zwar pfleget alhier der einwurff gemachet zu werden, daß verschiedene insecta, auch schlangen, zwey tage und drüber ohne lufft in dem vacuo leben könten, daher wäre die lufft zur unterhaltung des lebens nicht absolute nöthig. Aber darauf wird geantwortet, daß ein solches vacuum nicht zu finden und zu machen sey, in welchem gantz und gar keine lufft vorhanden; welches die experimenta, so mit

Wie die lufft den motum sanguinis intestinum producire?

der

der antlia pnevmatica angestellet werden, überflüßig belehren; diejenige wenige lufft aber, welche zurück bleibet in dem ausgeplumpten vase, ist noch hinlänglich solcher insectorum leben etliche tage hindurch zu erhalten. Hingegen ist sie nicht hinlänglich zu längerer unterhaltung des lebens, daher auch hieraus die nothwendigkeit der lufft von neuen erhellet. Zudem so sind die lebens-säffte und die übrigen theile des leibes solcher insectorum so beschaffen, daß sie eine zeitlang, wie lebloß, stille seyn, und ohne sonderliche bewegung oder leben, aber auch bald wiederum von der umgebenden lufft ihre vorige lebhaffte bewegung erhalten können. Wofern aber die lufft gantz und gar aus dem vase recipiente, in welches die schlange gesteckt wird, ausgeplumpet würde, so glaube ich, solte sie wohl wenig stunden überleben.

§. 5.

Aus obangeführten erhellet, meiner meinung nach, zur gnüge, daß der mensch so lange lebe, als der leib desselben beym leben ist. Zur erhaltung aber des leibes lebens gehöret ein so grosser und subtiler apparatus sehr unterschiedener theile, daß sich jemand deswegen verwundern könte, wie doch dieses leben so lange zu dauren vermöge? Es ist oben gesaget worden, daß es bestehe in dem pulß des hertzens und der arterien, wie auch daraus folgender steter bewegung der flüßigen theile durch die soliden. Die partes fluidæ oder flüßigen theile sind die humores

Zur fortsetzung des lebens des leibes gehöret ein wundersamer apparatus partium.

Die inner- ... be-

 und

wegungen der fluiden theile.

und spiritus, und ist fürwahr, bey allen beyden so wohl der motus intestinus oder internus, als der progressivus, nothwendig. Der motus intestinus eines jeden fluidi ist eine stetige innerliche bewegung desselben, die wir mit unsern äußerlichen sinnen nicht bemercken können; indem sein gantzes corpus, währender solcher bewegung, in einem gefäß ruhig und stille zu seyn scheinet; wie, zum exempel, der wein in einem fasse, und das wasser in einem glase, ohne bewegung zu seyn einem fürkommen, ob gleich derselben particulæ insensibiles unter einander stets beweget werden.

Der motus progressivus oder die fort gehende bewegung.

Der motus progressivus ist, dadurch die flüßigen theile von einem orth zum andern, von einem vase ins andere, getrieben, beweget werden. Denn auf solche arth wird der nervensafft, welcher wegen seiner grossen subtilität und agilität von den Gelehrtesten, so wohl alten als neuen Medicis, füglich mit dem nahmen der spirituum benennet zu werden pfleget, durch die tubulöse substanz der nerven continuirlich getrieben und beweget, und hilfft dahero hauptsächlich zur empfindlichkeit und willkührlichen bewegung des leibes, welches die actiones animales genennet werden.

Der nervensafft fließt durch die nerven/ und wird wegen seiner subtilität spiritus genennet.

Das geblüthe aber läufft vermittelst des pulses aus dem hertzen durch die arterien, auch durch die gar kleinen, und wird in dem gantzen leibe distribuiret; von dar kehrt es wiederum zurück durch die bluth-adern

Die circulatio oder der umlauff

dern nach dem hertzen. Und diesen aus- und zurück-fluß des geblüthes, welcher so lange, als das leben, dauert, ist deswegen von dem berühmten Engländischen Medico, Gvil. Harvæo, der ihn zuerst erfunden, circulatio genennet worden, weil das blut in dieser bewegung gleichsam im circul herum laufft. Es ist diese erfindung auch nur deswegen eines ewigen andenckens würdig, weil vor diesem die bewegung der humorum, welche sowohl von der leber, als von dem hertzen, zu des leibes umfang asserirt worden, vielen schwierigkeiten unterworffen gewesen, ja auch nicht einmahl von den gescheidesten Köpffen jemahls hat können recht begriffen werden.

des geblüthes.

§. 6.

Daß unterschiedliche actiones in einem lebenden leibe vorgehen, solches haben die uralten Medici schon angemercket. Selbige werden nun nicht alle für gleich nöthig zur lebens-erhaltung erachtet; denn man lebet, ob man gleich nicht empfindet; ob man schon nicht redet, sich von einem orth zum andern beweget; ob man gleich nicht wachet oder schläffet. Und diese actiones werden deshalben animales genennet, weil sie von der vernünfftigen seele dependiren. Im gegentheile, wenn entweder die respiration oder der pulsus cordis & arteriarum nicht von statten gehet; wenn die absonderungen derer humorum, die verwandelung der speisen und des trànckes in chylum & sangvinem, das ist: in nahrungs-safft und bluth, aufhöret; so wird

Die actiones des leibes sind verschiedlich.

Welches die actiones animales?

wahrhafftig das leben entweder bald cessiren, oder wenigstens nicht lange mehr dauren können. Dahero auch diese actiones magis vitales benahmet werden.

Welches die vitales?

§. 7.

Zur verlängerung des lebens wird nun eben nicht die aller vollkommenste gesundheit des leibes erfordert; denn ein recht vollkommen gesunder leib wird derjenige genennet, dessen sämtliche theile so wohl flüßige, als solide, oder feste, insgesamt ohne fehler, und der natur gemäß beschaffen sind; wenn die flüßigen ihre behörige natürliche temperatur und stets gleichmäßigen umlauff oder bewegung haben; wenn in den soliden theilen, weder ratione conformationis, sive magnitudinis, figuræ, numeri atque meatuum, noch ratione compositionis sive unitatis einiger fehler zu finden ist. Nun aber sind viel mängel, insonderheit der soliden theile des leibes, bey welchen man doch älter, als Nestor gewesen, werden könte. Solches bezeugen leichtlich diejenigen, so wartzen, mähler oder sonnen-sprossen haben; denen ein oder der andere finger mangelt, oder sich sonst ein glied des leibes ablösen lassen; weiter bezeugen es die, so blöde und danckle augen oder ein schwaches und schweres gehör haben, ingleichen diejenigen, so mit kahlen köpffen versehen, welche castrirt oder verschnitten sind, und noch viele andere. Oberwehnte und dergleichen geringe fehler …r, hindern niemanden an einem langenleben.

Zur verlängerung des lebens gehört nicht nothwendig die aller vollkommenste gesundheit.

Was die vollkommene gesundheit sey?

§. 8.

Es möchte aber jemand dencken: Worzu dienet denn ein so grosser apparatus partium, oder vorrath der theile des leibes beym menschen, wenn man ohne lebens-gefahr und schaden einige davon entrathen kan? Ja ich leugne selbst nicht, es habe der mensch allerdinges leben können, ob er gleich nicht mit so einem grossen vorrathe der theile seines leibes versehen wäre. Allein es ist dieses auch zu wissen, daß auf solche arth der leib bey weiten solche vollkommenheit und commodité zu den menschlichen verrichtungen nicht haben würde. Denn es solte dieses geschöpffe das vollkommenste und zugleich das edelste seyn; Es solte die herrschafft haben über alle jede übrige geschöpffe der erden; Es solte fleißig arbeiten, oder im schweiß seines angesichtes den unterhalt seines leibes anschaffen. Zu diesen allen gehörten vielerley leibes-übungen, und sehr mannigfaltige verrichtungen, welche gewiß kein mensch wohl und beqvemlich ohne so künstlichen apparatu so vieler, auf das geschickteste zusammen gefügter, und wechsels-weise harmonirender stücke des leibes, würde haben bewerckstelligen können.

Worzu ein so grosser apparatus partium beym leibe des menschen diene.

§. 9.

Denn wenn man den menschlichen leib selbst ein wenig genauer, ja gar mit anatomischen augen, betrachtet, so observiret man also bald die wundersame textur der meisten theile desselben, so vermöge des motus, so ihm anfänglich ...

Der lebendige leib des menschen kan eine natür-

liche machine genennet werden.

bey der schöpffung von Gott eingepflantzet, von sich selbst beweglich ist. Dahero ein solcher leib nicht ungereimt mit einem avtomato, oder machina hydraulico-pnevmatica, die durch wasser und lufft beweget wird, kan verglichen werden. Denn man kan ihn eine natürliche machine nennen, in welcher der allerweiseste Schöpffer den truncum constituiret hat, welcher in drey ventres, nemlich den kopff, so des gehirns behausuug; die brust, so des hertzens und der lunge wohnung; und den unterleib, so der leber, des magens, der miltz und noch anderer viscerum behältnüß, einzutheilen ist. Diesem trunco hat er angefüget die artus, oder äusserlichen gliedmassen, sowohl die obern, als die arme und hände, dadurch verschiedene arbeiten zu des menschen nutzen, pflegen verrichtet zu werden; als auch die untern, nehmlich die schenckel und füsse, auf welche der truncus vermittelst einiger gelencke und musculen, sich stützet, und von einem orth zum andern bewegen kan, und wodurch des willens mancherley verlangen, eben so, wie mit den obern gliedmassen, können verrichtet werden. Daher würde man sehr unvernünftig handeln, wenn man sagen wolte, der menschliche leib nebst allen gliedern, sey durch ohngefähren concursum einiger moleculârum oder atomorum entstanden; massen alles so sorgfältig und weißlich, so or-

Wird eingetheilt in truncum, welcher 3. ventres hat/ nehml. Das haupt/ brust und unterleib.

et artus, oder die äussern gliedmasen.

Ist nicht entstanden von einem ungefähren concursu atomorum.

ordentlich und geschickt an ihm geschaffen, so übereinstimmend verknüpfft, und mit einer hautichten decke umgeben ist, daß der mensch vermöge so künstlicher structur und zusammenfügung othem hohlen, speise begehren, und zu sich nehmen, durch selbige genehrt und unterhalten werden, wachen, schlafen, lachen, weinen, kinderzeugen, reden und alle übrige lebens-geschäffte verrichten kan.

§. 10.

Und damit wir die fürnehmsten theile des leibes und selbiger verrichtungen, welche die Anatomici, oder der zergliederungs-kunst verständige, sonsten zu beschreiben pflegen, mit wenigen berühren; so ist in dem unter-leibe vor allen dingen erstlich der magen zu betrachten, welcher einem hohlen schlauche gleichet, und aus einer dreyfachen haut bestehet. Es empfängt selbiger durch antrieb des hungers die in dem mund genommenen, wenn es nöthig, gekäueten, und mit speichel vermischten speisen, vermittelst des schlingens, durch den schlund, und sein linckes oder oberes orificium, oder mund-loch, behält selbige eine weile bey sich, biß sie von seinem gegenwärtigen eigenem liquore, so keines weges saurer, sondern saltzigt-flüchtig- und wäßrichter natur ist (welcher fürnehmlich aus der lympha des magens und saliva oder speichel, bestehet) weder nach arth einer gährung, noch kochung oder ausziehung, sondern allein vermittelst einer dissolution oder auflössung, innerhalb 5, 6, oder mehr und weniger stunden, in die

Jn dem unter-leibe verrichtet der magen das dauungs-geschäffte.

massam chylosam, oder dicke milch-farbige substanz, verwandelt worden. Dieses geschäffte des magens wird chylificatio, oder däuung genennet. Wenn solches nun geschehen, so begiebet sich der succus chylosus, vermittelst des motus peristaltici, oder bald über, bald unter sich treibenden und drückenden bewegung, der magen-häute, durch das rechte oder unterste magen-mund-loch, pylorus genannt, in die dünnen därme, und wird alda immer weiter fort geschoben. Auf diesem wege aber vergesellschafften sich mit der massa chylosa die galle und der succus pancreaticus lymphaticus (so eine feuchtigkeit ist, die aus der drüse, pancreæs genannt, in den zwölff-finger-darm geleitet wird) verdünnen selbige, und verschaffen, daß daraus, theils ein vollkommener chylus, oder milch-farbiger süsser safft, theils eine grobe und unnütze materie wird, welche nachgehends durch den stets währenden motum peristalticum in die dicken därme, und von dar endlich durch den hindern, mit dem grösten nutzen der gesundheit, aus dem leibe getrieben wird; da inzwischen der chylus selbst unter milchs-gestalt in die mündungen sehr vieler mit valvulis, oder fallen und thürlein, versehener und gar subtiler milch-adern gedrücket wird, alsdenn die grössern drüsen des mesenterii oder gekröses durchwandert, und durch wenige gänge, welche milch-adern der andern ordnung genennet werden, in das receptaculum chyli, oder grosse behältniß des milch-saffts (welches eine ausbreitung oder erweiterung des gros-

Die däuung wird in den dünnen därmen absolvirt.

grossen stammes der wässerichten adern, so von der unter-schlüssel-beins-ader biß an die seiten-theile des schmeer-bauchs gehet, und daselbst in verschiedene zweige getheilet wird) sich ergiesset, und von dar weiter ohne verzug gleich mit der, in eben selbigen truncum lymphaticum aus unterschiedenen theilen des leibes kommenden lympha, oberwärts durch den so genannten ductum thoracicum oder milch-brust-ader (so von seinem stamme nicht discrepiret) getrieben wird, und endlich sich in die venam subclaviam, oder unter-schlüssel-beins-ader, ergiesset, und mit dem wieder zum hertzen zurück lauffenden bluthe vermischt wird.

§. II.

Gemeldter chylus ist nicht allein sehr nützlich, sondern auch unentbehrlich, so wohl das bluth, als auch die soliden theile des leibes, zunehren. Wenn selbiger derohalben natürlich, und ohne fehler, das ist, milchfarbich, balsamisch und süß ist, seine gehörige consistenz hat, und dessen particulæ rund und geschmeidig sind, so ist er geschickt auch die engsten adern zu durchdringen, und seinen umlauff im leibe zu halten, wie auch denselben mit nahrung zu versehen, und ein langes leben zuverschaffen. Im gegentheil, wenn er entweder zu häuffig da ist, oder sonst einen mangel hat; wenn er von saltzigten, sauern, scharffen, wäßrichten, zähen, schleimigten und andern fremden particulis verderbet ist; so giebt er alsdenn viele gelegenheit zur turbation des geblüthes und dessen bewegung; wovon

Der chylus oder milch-safft ist nothwendig.

Zur narung und langen leben

nachgehends eine schwächung des principii vitalis oder des ursprungs des lebens entstehet, und mit der zeit die Ursache des todes gefördert wird.

§. 12.

Ferner, wenn sich der chylus einmahl mit dem blute vermischt, und mit selbigen zu circuliren angefangen hat, so wird er allgemählig verändert, und durch das wiederhohlte umlauffen durch das hertz, arterien und gantzen leib endlich in blut verwandelt. Dieses ist also die sangvificatio, oder die arth und weise, wodurch der chylus in blut verkehret wird, und geschiehet solche nicht etwa allein im hertzen, noch allein in diesen oder jenen vasis, auch nicht allein durch das geblüthe; sondern fürnehmlich vermittelst der arterien des gantzen leibes. Es ist aber diese sanguificatio zu der leibes-erhaltung so nöthig, daß, wenn solche entweder gar nicht, oder mangelhafft, geschiehet, alsobald der daher erwachsende schaden im leibe sich äussert, und demselben einen baldigen ruin verursachen solte, wenn sie nicht bey zeiten wiederum in behörige ordnung gebracht würde. Zu dieser so edlen function des leibes hilfft theils der motus intestinus der circulirenden feuchtigkeiten; theils die respiration, oder durch das othemhohlen verursachte bewegung der lunge, durch welche, glaublich, sich einige subtilere particulæ der lufft in die lungen-adern insinuiren; theils endlich noch der pulß des hertzens und der arterien. Nehmlich es werden durch gemeldte ursachen die

Sangvificatio oder verwandelung des chyli in bluth.

Wo die sangvificatio geschiehet.

Was zu der sanguification hilfft.

moleculæ chyloso-lymphaticæ, so mit dem bluthe circuliren, unter continuirlicher conquassation, oder qvettschung in den klopffenden arterien, immer mehr und mehr subtilisirt und zugleich nach und nach mit neuen particulis der lufft und des bluthes vermischt, und mit selbigen, nach vorher gegangener mannigfaltigen bewegung und veränderung, endlich in schäumende rothe globulos oder veritables bluth verwandelt.

Die arth und weise der sanguification.

§. 13.

Dieses bluth nebst dem chylo sind demnach die fürnehmsten feuchtigkeiten des leibes, welche die quint-essentz und das balsamische wesen der speisen in sich enthalten, und aus vielen particulis aqvoso-gelatinosis, wenigern sulphureis, salino-alcalinis et acidis, und endlich am wenigsten terrestribus ac salino-fixis bestehen, und zur erhaltung des lebens, wie oben schon gedacht worden, so wohl mit dem motu intestino, als progresivo, versehen sind. Was aber die consistentz des bluthes anlanget, so ist solche fast milchmäßig, und in natürlichen stande, nach der meisten Medicorum meynung, fibroso gelatinosa, oder zäsericht und gallert-förmig. Es verliehret selbige in verschiedenen theilen des leibes und denen visceribus secretoriis auch unterschiedene moleculas, oder theilgen, welche neue humores, entweder nützliche oder unnützliche, constituiren; und zwar geschiehet solches allein vermittelst

Das bluth und der chylus sind die fürnehmsten feuchtigkeiten des leibes.

Das bluth verliehrt bey der circulation verschiedene theile

vermittelst einer blosen durchseigung. einer transcolation oder durchseigung; nicht aber, durch eine in denen absondernden theilen vorhergehende fermentation, gährung, coction, kochung, oder præcipitation, niederschlag-oder fällung, wie einige, auch sonst sehr berühmte Medici, haben behaupten wollen. Und solche transcolatio begiebt sich auff eine gantz leicht begreiffliche arth, indem die particulæ, so abgesondert werden sollen, nachdem sie vorher, vermöge der circulation, ihre behörige consistenz erlanget haben, in den engen vasis gnugsam gepresset, durch die ihnen conveniente poros gezwänget und in beygefügte tubulos secretorios auffgefangen werden; von dannen sie nachmahls weiter in die ihnen von der natur gewidmete örther sich begeben.

Solche durchseigung geschiehet auff simple arth/ vermittelst einer pressung.

§. 14.

Und auff solche arth wird in den äusersten porösen enden derer arteriarum cupillarium die lympha abgesondert, welche eine klare, durchsichtige, gallerichte und saltzricht-flüchtige feuchtigkeit ist, nachdem sie durch ihre eigene und besondere vascula die hier und da sich befindende glandulas globosas (welche Malpighius accurat gnug beschrieben, und von dem Nuckio muscosæ genennet werden) gelauffen, und in selbigen auffs neue vigoriret worden, worauf sie sich wiederum mit dem sangvine venoso und auch dem chylo, deren motum intestinum & progressivum sie befördern und auch zugleich die gerinn- oder verdickung verhüten muß, vereinbaret: in dem glandulösen viscere aber, so pancreas genennet

net wird, sondert sich ab der so genannte succus lymphatico-pancreaticus, welcher durch eine besondere leitung, ductus pancreaticus benahmet, in das intestinum duodenum fliesset, um daselbst die verdünnung des chyli befördern zu helffen; in der leber wird die galle separirt, welche ein bitterer, saltzricht-flüchtiger, öhlichter, hartzigter, trüber und dunckel-gelber humor ist, so durch den ductum cysticum und porum bilarium gleichfalls in das intestinum duodenum geleitet wird, um allda des chyli unreinigkeiten sequestriren und dessen perfection befördern zuhelffen: in denen glandulis salivalibus und stomachicis, oder speichel-und magen-drüsen, wird gleichsfals eine lymphatische feuchtigkeit secerniret, welche das menstruum des magens oder ein solches liquamen constituiret, so zur dissolution und däuung der speisen von nöthen ist: in andern kleinen drüsen, z. E. des pericardii oder hertz-felles, der articulorum oder gelencke und auch mehrerer membranösen theilen des leibes wird ein humor serosus, oder wäßrichte und dünne, aut gelatinoso-mucosus, oder gallrichte und schleimigte feuchtigkeit gesamlet, um die beweglichkeit selbiger theile des leibes zu faciliriren. In der miltz aber scheint viel lympha aus dem bluthe der pulß-adern abgesondert zu werden, welche durch ihre canäle sich in den truncum lymphaticum magnum begiebet; das rückständige bluth aber, so nunmehro zur zeugung der galle recht beqvehm worden, fließt durch den ramum splenicum in die venam portæ, um eine gnugsame quantität des sangvinis venosi zur generation der galle zu lieffern. Daher es gantz falsch

ist,

ist/ wenn vorgegeben wird, die miltz sey ein unnützes viscus, ohne welches ein thier auch commode leben könne; da sie in der that für nöthig zu halten; denn wenn selbige entweder mangelte, oder ihr amt nicht wohl verrichtete, würde es auch an der galle fehlen; welche doch zu einem langen leben erfordert wird.

§. 15.

Und dieses sind die vornehmsten humores utiles, oder nützliche feuchtigkeiten, so in dem leibe abgesondert verbleiben, und zur erhaltung der gesundheit und des lebens viel beytragen; deren mangel oder wieder-natürliche beschaffenheit dem leibe, und folglich einem langen leben, höchst schädlich ist. Jedoch ist es nicht gnug zur erhaltung des lebens, daß allein die nützlichen humores von dem blute separirt werden, sondern es ist zugleich nöthig, daß die unnützen und überflüßigen gleichfals davon abgesondert, und gäntzlich aus dem leibe getrieben werden, damit selbige durch ihr zu langes verbleiben nach und nach gehäuffet, keine cachexie, wasser-sucht, schlagflüsse und andere dergleichen kranckheiten verursachen mögen. Dannenhero hat die an allen orthen fürsichtig und sorgfältige natur sich zugleich mit mancherley partibus colatoriis & tubulis versehen, vermittelst welcher solcher unnützer überfluß leichtlich aus dem leibe kan geschaffet werden. Demnach wird in denen intestinis crassis oder dickern därmen, der grobe unflath von den speisen secernirt; [illegible]nen glandulis subcutaneis, oder kleinen drüsen/

Die unnützen feuchtigkeiten müssen aus dem leibe getrieben werden.

so

so unter der haut liegen, die transpirirende dünste und der schweiß; in den glandulis & carunculis der augē die thränen; in den glandulis der nasen-löcher und des halses der schleim; in der drüßigten ohren-haut das ohren-schmaltz; in den glandulis et vasculis des mutter-schlunds die monathliche reinigung; in denen zween nieren der urin, welcher nachgehends durch die ureterum canales, oder urin-gänge, in die blase, so aus einer dreyfachen haut-bestehet, geleitet, und alsdenn letztlich durch die fistulam urinariam aus dem leibe gelassen wird. In den testiculis virilibus, oder männlichen hoden, aber wird ein schäumichter, weisser und sehr spirituöser saame producirt, welcher hernach durch die vasa deferentia, oder abführende gänge, in die saamen-bläslein zu künfftigen gebrauch deponirt wird; dieser humor, ob er gleich demjenigen menschen in welchen er gezeuget wird, wenig nutzet, so ist er doch nothwendig zur fortpflantzung des menschlichen geschlechts. Gleicher weise wird auch in den sehr zahlreichen drüsen der weiber-brüste nach der geburth die milch abgesondert, welche ebenfals der person, in welcher sie producirt wird, nichts hilfft, sondern allein zur nahrung der kinder nützlich und fast unentbehrlich ist. Endlich ist noch von den testiculis der weibs-personen zugedencken, daß solche die gestalt kleiner eyerchen haben, und in selbigen von neuen kein saame generirt werde, sondern von der

Was selbige vor welche seyn/ und in welchen theilen des leibes sie abgesondert werden?

Der männliche saame.

Die milch der weiber

Der weibliche saame.

ersten geburth an schon daselbst bereitet sey. In diesen eyerchen stecken die saamen-feuchtigkeiten/als der zukünfftigen leibes-frucht rudimenta, oder erster grund-riß/ welche durch einen fruchtbaren beyschlaff/ oder fleischliche vermischung nachgehends die gehörige gestalt und grösse bekommen. Und halte ich dafür/ daß bey solcher vermischung der spiritus des männlichen saamens durch die tubas Fallopianas zu des weibes ovario dringe/ ein oder ander ovulum daselbst mit seiner subtilität penetrire/ alsdenn denen in weiblichen saamen befindlichẽ lüfftigen und andern particulis eine lebhaffte reg-und bewegung verursache/ davon denn des zukünfftigen kindes formatio, explicatio und augmentatio entstehe/ und auff solche weise die conceptio oder empfängnüß geschehe.

§. 16.

Die so genannten spiritus animales oder seelen-geister.

Was die so genannten spiritus animales (von dem vitali und naturali statuire ich nichts) betrifft/ welche andere fluidum l. liquidum nerveum zu nennen belieben/ so werden solche abgesondert in der äussern grauen substantz des gehirns und des rück-marcks/ welche aus unzähligen glandulis bestehen soll/ wie einige mit dem Microscopio Malpighiano wollen observirt haben. Und weñ auch gleich keine glandulæ daselbst befindlich/ wie der sehr accurate Anatomicus unserer zeit/ Ruyschius behauptet; so ist doch dieses gewiß/ daß dasselbe flüßige spirituöse wesen aus den porulis der allerkleinsten und sehr wundersam gekrümten arte-

terien der medullæ cerebri, oder der innersten substantz des gehirns, communicirt werde. Es ist aber der spiritus animalis eine sehr subtile und flüchtige substantz oder theil des pulß-aderichten-geblüthes, bestehende aus vielen lüfftigen und wenigen wäßricht-dünstigen und gelinden saltzricht-flüchtigen particulis, so in den poris des gehirns und des rücken-marcks secernirt, und von dar durch die nerven und deren unzähliche kleinen äste im gantzen leibe distribuirt wird, um aller orthen daselbst empfindlichkeiten und beyderley bewegungen, nehmlich die will- und unwillkührliche, zu verschaffen. So sehr nothwendig ist daher dieser nerven-safft, daß ohne denselben auch gar keine, zu erhaltung des lebens erforderliche secretion, geschehen kan; Denn er theilet allen fibris und membranis ihren natürlichen tonum und firmität mit, welche, wenn sie zu sehr davon angefüllet, und also zu starck in denen secerniculis oder absonderungs-theilen, gespannet werden, so wird die abscheidung der humorum gehindert; wenn sie aber zu wenig, oder gar nicht mit spiritibus versehen werden, so entgehet dem geblüthe, wegen ihrer zu grossen laxität und flaccidität, oder schlappigkeit und verwelckung, zu viel feuchtigkeit; welches beyderseits der gesundheit nachtheilig ist.

Derselben nothwendigkeit und nutzen.

Uber dieses ist sothane spirituöse feuchtigkeit gleichsam das band des leibes und der seele, und zwar solcher gestalt, daß wenn selbige in den organis corporeis eine gewisse, von den äußerlichen objectis verursachete und biß in die in-

Sind gleichsam das band der seele und des leibes.

nerste substantz des gehirns continuirende, regung oder wallende bewegung empfangen, so werden auch daher gewisse gedancken in der seele oder gemüthe des menschen erreget, und entstehen auf solche arth verständige begreiffungen, empfindungen und unterscheidungen; Im gegentheile, wenn das gemüthe etwas urtheilet, schliesset und verlanget, daß es von diesen oder jenen theilen des leibes soll bewerckstelliget werden, so sind die spiritus animales also bald geschäfftig, und spannen in den musculen selbiger theile die fibras transversas stärcker, als sonst, und causiren also durch schleunige zugleich erregte zusammenziehung der fibrarum carneo-motricium die willkührliche bewegung.

§. 17.

Die werckzeuge der empfindlichkeiten und bewegungen.

Damit aber die empfindlichkeiten und bewegungen, so wohl die animales oder willkührliche, als die vitales, oder unwillkührliche, desto gewisser und glücklicher von statten gehen könten, so hat die natur sorge getragen, wegen verschiedener organorum, vermittelst welcher sothane functiones möchten verrichtet werden. Die organa derer bewegungen, sind fürnehmlich die beine und musculn, wie auch derselben fibræ motrices & carneæ, so der länge nach extendirt, und mit transversalibus fibris membranaceis versehen sind, in welchen die spiritus animales, so eine elastische eigenschafft haben, mit einer moderaten anfüllung derselben ausgebreitet sind, doch also, daß sie auch von den geringsten antrieb die in die qveere lauffenden fibras mehr spannen und ausstrecken, wodurch die fibræ

car-

carnosæ, durch welche das bluth fliesset, zugleich constringirt oder zusammen gezogen werden, und also den musculum verkürtzen, und die intendirte bewegung verursachen, und zwar solches desto gewaltiger, je grösser die ausspannung gemeldter fibrarum von der elasticität der spirituum sich zuträget. Denn was die ursache der bewegung der musculn anbelanget / lauten die eigene worte Caspar. Bartholini histor. anatom. Cap. VII. p. m. 163. so scheinet gar nicht probabel zu seyn / daß die musculi von denen spiritibus durch eine anfeuernde krafft / indem davon die beyden äussersten theile derselben sich näher zusammen begäben; auch ist das vorgeben einiger andern nicht wahrscheinlicher / daß nehmlich durch die zusammenkunfft des nerven-saffts und des blutes eine effervescentz oder auffwallung geschähe / wodurch der venter, oder der mitlere theil des musculi auffschwelle / und von solcher auffschwellung die extremitates des musculi näher zusammen gezogen würden. Dieses ist aber unstreitig / daß die fibræ carneæ nur allein verkürtzet werden / und zwar gleichmäßig der länge nach; ob sie aber diese bewegung von sich selbst / oder von einem fluido haben? oder ob beyderley dabey concurrire? solches ist ungewiß. Wenn die arteria aorta bey einem lebendigen hunde gebunden wird / so habe ich wahrgenommen / daß die willkürliche bewegung der untern theile cessire; und wenn man eine nerve abschneidet / bindet oder auff andere arth hindert / daß alsdenn alle diejenigen theile

le des leibes / nach denen die äste desselben excurriren/ unempfindlich werden/ ob gleich die fibræ deswegen doch ihre beweglichkeit noch behalten. Demnach ist wohl zuglauben/ daß die spiritus animales und das bluth beyderseits concurriren bey der willkürlichen bewegung eines musculi, nemlich die spiritus animales, in so ferne sie des willens begehren deteriren / auff eine uns unbekante arth; denn so lange ein nervus noch unbeschädiget ist / so wird des willens verlangen exeqviret; welches aber nicht geschiehet/ wenn er beschädiget worden. Das bluth aber ist bey der zusammenziehung der fibrarum carnearum zu consideriren/ als die causa sine qua non; in so weit es selbige anfeuchtet und mit lebens-thau versiehet. Die organa der sensuum betreffende, so sind solche mancherley/ und zwar der innern ist die mittlere substantz des gehirns, so von dem Vieussant centrum ovale genennet wird, davon die meisten nerven ihren ursprung haben, und in dessen unzähligen poris und tubulis sehr mannigfaltige bewegungen der spirituum und percussiones fibrarum von den äusserlichen objectis geschehen, worauff die gegenwärtige seele, aus verwunderungs-würdiger anordnung des allmächtigen Schöpffers, fleißig mercket und acht hat. Der äusserlichen sinnen organa sind z. E. die augen, ohren, nase, zunge und die fibræ membranaceæ der haut und anderer theile, durch welche alle und jede sich fibrillæ und papillulæ nervulorum ausbreiten, so mit spiritibus angefüllet sind, welche von den mannigfaltigen äusserlichen objectis auff verschiedene

weise gerühret und erreget, ihren motum specificum und daher zugleich auf gewisse arth producirte und determinirte undulationes oder tremulas agitationes derer spirituum biß in das centrum ovale des gehirns continuiren. Denn weder das objectum selbst, noch eine gestalt und abbildung davon, insinuiren sich dem gehirne, sondern nur allein ein modus, welcher von einer in dem organo sensus gemachten impression herkömmt. Das vehiculum aber, oder das mittel, dadurch sothane bewegung in das innerste theil des gehirns gebracht wird, sind die spiritus animales; oder wie es der berühmte Bergerus Physiol. Med. Cap. XXIII. §. 6. pag. 329. zu geben beliebet, der nerven-safft, mit welchem die fibræ des gehirns und der nerven mäßig angefeuchtet, so ungezwungen und ordentlich alle extendirt werden, daß man auch keinen theil des leibes berühren oder bewegen kan, ohne zugleich den in gemeldten fibris enthaltenen nerven-safft mit zu bewegen, und durch dessen erregte undas, oder wellen, wie auch vielleicht verursachtes zittern und schüttern derer fibrarum selbst, einen gleichmäßigern motum in dem allgemeinen ursprunge derselben zu causiren. Indem nehmlich gedachten nerven-masstes hintern theile die fördern drücken, und eben dieselbigen, die ihnen am nächsten sind, ferner fortschieben und regen, so wird die von dem objecto gemachte impression mit continuirlichen fortwallen und erschüttern durch alle fibras der länge nach dem gehirne communiciret.

§. 18.

§. 18.

Die partes corporis tubulosæ, oder hohlen und röhren-förmige theile des leibes.

Alle diejenigen theile des leibes endlich, derer bißher nur mit wenigen erwehnung geschehen, sind mit arterien versehen, von welchen zur nahrung und lebhafftigkeit derselben bluth zugeführet wird; ingleichen auch mit venis oder bluth-adern, vermittelst welcher eben gemeldtes bluth, so vorhero in den äussersten enden der kleinen pulß-adern von unterschiedlichen, so wohl nützlichen, als unnützen, humoribus liberirt worden, wiederum nach dem hertzen läufft; ferner mit vasis lymphaticis, durch welche die in den meisten theilen des leibes abgesonderte lympha fliesset, und dem sangvini venoso, zur verdünnung desselben mitgetheilet wird; wie auch mit nerven, durch welche die spiritus animales in den gantzen leib geleitet werden, und daselbst ihr obengemeldtes amt verrichten; letztlich noch mit fibrösen häutgen, womit andere gantze theile eingehüllet, und für unterschiedliche äusserliche gewalt geschützet werden. Uber dieses sind aller solchen theilen des leibes beine zugefüget, so harte, hohle und fibröse corpora sind, welche vermittelst der cartilaginum oder knorpel und der hin und wieder befindlichen tendinum, oder flechsen, mit dem musculis befestiget und vereiniget, alle weiche theile unterstützen, tragen, und auf allerhand arth sich bewegen zu lassen, geschickt machen; indem sie nehmlich durch verschiedene einlenckungen mit einander vereiniget, bald den gantzen leib, bald diese oder jene glieder, nach dem vielfältigen begehren des willens lencken und bewegen, und sonsten noch

verschiedene geschäffte des lebens zu verrichten pflegen.

§. 19.

Involucra corporis communia. oder die allgemeinen bedeck- und einhüllende theile des leibes.

Damit aber die motus vitales, oder von selbsten entstehende und unwillkührliche bewegungen, der flüßigen theile des leibes vor aller äusserlichen gewalt möchten geschützet und gesichert seyn, so hat die sorgfältige natur alle vorher gemeldte theile auf dreyfache arth, als mit einer allgemeinen decke, verwahrt, nemlich mit der cuticula, oder dem äussersten häutlein, mit der cute, oder unter-haut, und denn mit der membrana adiposa, oder fetten häutgen, welche hier mehr, dort weniger fett in ihren cellulis oder höhlen enthält, und zugleich die hier und da befindlichen fibras carnosas l. motrices, oder die fleischichten und bewegenden zäserlein, von welchen, unterm nahmen panniculi carnosi, die haut, z. E. an der stirne, pfleget geruntzelt oder laxirt zu werden, bekleidet. Uber dieses haben jede theile noch ein apartes oder besonders häutgen; im übrigen constituiren auch zum theil diese involucra absondernde organa, in welchē die lymphatische feuchtigkeit aus dem sangvine arterioso sequestrirt, und theils auf eine mehr oder weniger empfindliche arth durch die poros aus dem leibe getrieben wird; theils aber sich nach dem allgemeinen trunco der vasorum lymphaticorum begiebet.

§. 20.

Nun wollen wir kürtzlich den anfang unsers lebens betrachten: Solches entstehet in dem ovulo

Die empfängnüß/ lebendigwerdung und gestaltung eines kindes.

materno, in dessen gallerichten feuchtigkeit/ so bald der subtile und höchst flüchtige männliche saamen in den uterum gelassen worden ist/ so verursachet dessen activer spiritus, nach einem fruchtbahren beyschlaff/ eine gelinde bewegung derer theilgen des mütterlichen saamens, vermittelst welcher continuation in dem wachsenden ovulo nicht allein die ersten lineamenta, oder der anfang des neuen menschen, auff eine unbegreifliche arth (wenn wir nicht mit den Cartesianischen Medicis statuiren wollen, daß selbige schon von der geburth der mutter an in dem ovulo vorhanden gewesen) entstehen; sondern auch die guttula rubicunda saliens, oder der anfang der schlagenden bewegung findet sich ein/ woraus das hertz des kindes wird/ so am ersten in dem leibe lebet/ und am letzten stirbet. Von der continuirenden bewegung dieses kleinen hertzens aber werden die nehrsamen theilgen des saamens allgemach an die rudimenta aller theile des leibes gesetzet/ so lange/ biß die gestaltung und ausbreitung der leibes-frucht vollendet ist. Weil aber in dem ovulo nicht materie gnug vorhanden zu des kindes behörigen wachßthum/ so ist nothwendig/ daß selbiges von dem ovario separirt/ und in den uterum durch die tubas Fallopianas, oder hohlen gänge/ so aus dem ovario in die gebähr-mutter gehen/ geschoben werde. So bald demnach die narbe des ovuli oder der bluthige fleck/ womit es in dem ovario angewachsen gewesen/ in dem utero erweitert worden/ so hängt es sich an der innern schwammichten superficie der gebähr-mutter an/ und wird

zu einer fleischichten substantz, die nachgeburth genannt, welche indessen aus denen offenen vasis des uteri mütterliches circulirendes bluth erhält, so alsdenn durch die venam umbilicalem in die leber des kindes, von dar in das hertz desselben, und nachgehends durch den gantzen leib im umcreysse läufft, und allenthalben nahrung verschaffet. Wenn nun das kind also davon grösser worden ist, so bekömmt es endlich auch einen gallrichten nahrungs-safft, welcher in dem amnio, so das nächste häutgen ist, darinnen das kind lieget, aus der mutter-bluthe durch die drüßgen des chorii, oder der eussern, das kind umgebenden haut, deponirt wird. Diese nehrende feuchtigkeit sauget das kind allgemach mit dem munde etliche monathe durch in mutter leibe, und schlingt selbige hinter in den magen. Auff solche arth fängt der mensch an im ovulo zu leben ohne othem-hohlen, wird immerfort genehrt und vergrössert, biß er endlich um das ende des 9ten monaths seine zeitigung uud reife erlanget; da er denn, der respiration bedürffend, die fibras des uteri zur aussonderung reitzet, und die geburts-wehen erreget, und also aus seiner mutter leibe getrieben, auff diese welt kömmt.

Die nahrung und der wachsthum der Leibesfrucht.

§. 21.

Das auff solche arth neu-gebohrne kind kan sich demnach nicht mehr mit der mutter leben behelffen, sondern muß vor sich leben; zu welchem ende, es zur continuation des pulses des hertzens

Das neue auff die welt gekommene kind bedarf

zur erhaltung des lebens nahrung und lufft.

und der arterien und der übrigen unwillkürlichen bewegungen, nicht allein nahrung, die lebens-säffte damit zu unterhalten, sondern auch der respiration, oder des othem-hohlens, benöthiget ist, welches eine verrichtung, so vermittelst der lunge, der brust-musculn und qveer-felles bewerckstelliget wird, wodurch die nächst-umgebende lufft wechsels-weise in die lunge gezogen, und wiederum ausgetrieben wird. Demnach hat sie zweyerley verrichtungen, nehmlich die inspiration und exspiration.

Die inspiration oder einziehung der lufft.

Die inspiration geschiehet fürnehmlich durch die erweiterung und ausdehnung der ribben, wodurch die lufft so der brust am nächsten ist, zurück getrieben wird, und die andere benachbarte drücket und schiebet, biß endlich einige durch die nasen-löcher und mund in die lufft-röhren und bläßlein der lunge auffgenommen wird, und also das leere spatium, welches die auseinander gedehnte ribben verursachet, ausfüllet. Doch träget hierzu die elastische krafft der lufft, das meiste bey, wie auch ihre starcke pressung, so von dem gewichte der abhängenden und nähern lufft dependiret, welches mit vielen experimentis oder proben kan dargethan werden; wodurch es denn geschiehet, daß indem die in den lungen-bläßlein befindliche lufft wegen der ausgebreiteten brust geschwächet wird, die äusserliche lufft vermöge ihrer schwehre und drückung desto leichter durch den mund, lufft-röhre, derselben äste und lunge eindringet. Es werden aber die ribben auseinander gedehnet und

ausgebreitet von den musculis subclaviis oder unter-schlüssel-beins-mäußlein; ingleichen von den serratis majoribus und minoribus, oder sägen-formigen grossen und kleinen mäußlein; ja auch von den intercostalibus, oder unter den ribben liegenden mäußlein, und zwar nicht ohne spannung der musculn des qveer-felles. Was es aber eigentlich sey, das selbige musculn in einem neu-gebohrnen kinde zu einer solchen verrichtung und deren nachmahls lebenslang daurenden continuation antreibe und stimulire, solches ist, meines erachtens, noch nicht ausgemachet. Jedoch scheinet es probabel zu seyn, daß die nähere lufft vermittelst ihren elateris und schwehre in die lunge des kindes eindringe, und selbige also an die ribben treibe und drücke, daß die davon irritirte musculn, so unter den ribben liegen, eine grössere erweiterung der brust verursachen. Vielleicht hilfft auch selbst die willkürliche auseinander-dehnung der brust nicht wenig darzu; wozu einige vorher verspührte ängstligkeit derselben, so von der nothwendigkeit der respiration, zur herum-treibung des bluthes in der lunge entstehet, etwas contribuiren kan.

Die ursachen/ welche die ribben bey der einziehung der lufft aus einander treiben.

Wenn aber von einer solchen ausweiterung der brust, und eindringung der lufft in die lunge, theils die musculn des qveer-felles, so bey der inspiration gespannt und irritirt werden, sich wieder zurück begeben, theils verschiedene musculn des unter-leibes, wie auch die fleischichten nervösen fibræ oder zäsergen der bronchiorum, [illegible] äste

Exspiratio oder die auslaßung der lufft.

der lufft-röhre, zugleich stimulirt und zusammen gezogen werden, so entstehet eine einschränckung der brust, und also auch eine austreibung der lufft aus der lunge, welches exspiratio genennet wird. Indem aber immerfort wechsels-weise verschiedene musculn also irritirt werden, so folget nothwendig, daß auch die in- und exspiration, so lange das leben währet, continuiren müsse. Daß demnach die respiration nicht allein zur lebens-erhaltung nützlich, sondern auch höchst nöthig sey, solches ist ausser allen Streit. Gewißlich, es könnte ohne dieselbe weder die innerliche noch die umlauffende bewegung des geblüthes dauern; Denn da die bronchia pulmonum, oder die in der lunge befindliche zweige der lufft-röhre, biß an die äussersten bläßlein der lunge, pulß- und blut-adern zu steten gefehrden haben, durch welche das bluth circuliren muß; da ingleichen der chylus durch den ductum thoracicum, oder milch-brust-ader, in die unter schlüssel-beins-ader steigen muß; so hilfft die ausbreitung und erweiterung der lufft-röhren und der lungen bläßlein sothane bewegungen ohne unterlaß bewerckstelligen; indem dadurch gedachte adern gepreßt, und also der fortlauf der darinnen enthaltenen feuchtigkeiten befördert werden. Andern vielfältigen nutzens anjetzo zugeschweigen, davon der anatomicorum schrifften können nachgelesen werden.

Der nutzen der respiration, oder des othem-hohlens.

Das

Das 2. Capitel.

Vom langen Leben; denen Ursachen desselben bey den Menschen vor der Sündfluth, und dem nachgehends allgemach veränderten Lebens-Ziel.

§. 1.

Langes-leben.

Bißher sind die ursachen des menschlichen lebens etwas unordentlich und weitläufftig vorgestellet worden: anjetzo wollen wir nun auch das lange leben des menschen ein wenig genauer betrachten. Es wird aber alhier nichts anders dadurch verstanden, als ein durch sehr viele jahre daurendes leben. Daß es aber dergleichen gegeben habe, daran wird verhoffentlich niemand zweiffeln. Solches können die exempel, so bey jedem welt-alter bemercket worden, sattsam bescheinigen. Wiewohl die menschlichen lebenslänge gar grosser veränderung unterworffen gewesen; denn vom anfange der welt, biß an die sündfluth, dauerte solches am längsten. Nach der hand aber wurde es innerhalb weniger jahr-hundert sehr verkürtzet, daß es auch schon zu Mosis und Davids zeiten über das hunderste jahr selten gestie-

Welches ein langes leben beschehret gewesen.

gen; und von da an, biß auff unsere zeit, ist solches ziel beständig verblieben.

§. 2.

Gewißlich unsere ersten eltern, Adam und Eva, hätten ewig leben und im Paradiese verbleiben können, wenn sie ihren Schöpffer gehorchet, und sein geboth heilig und unverbrüchlich gehalten hätten. Aber da sie das empfangene geboth leichtfertig übertraten, und an statt der früchte des baums des lebens, welche gleichsam eine artzeney wieder alle kranckheiten waren, die verbothene frucht des baums der erkänntnüsses gutes und böses gegessen; so wurden sie alsobald der straffe des todes unterworffen, und konten sich nicht weiter eine so sehr grosse lebens-länge und erstaunliche anzahl der jahre versprechen, sondern musten mit dem eintzigen verlangen eines langen lebens sich begnügen lassen. Doch erstreckte sich selbiger zeit das lebens-ziel bey nahe auffs tausende jahr, und solches währete 1600. gantze jahre durch, biß an die allgemeine sünd-fluth, und noch einige zeit nachhero, wie aus der heil. schrifft, und zwar aus den Büchern Mosis, überflüßig erhellet, in welchen eine verzeichnüß oder register der ersten Väter zu sehen, die sehr lange gelebet haben. Und ob schon unter selbigen keiner zu finden ist, der das tausende jahr erlebet hätte; indem Mathusala, so der älteste darunter gewesen, nur 969, Jared 962. Adam 930. Seth 912. jahre hindurch gelebet haben; so ist doch glaublich, daß wohl noch mehr andere gewesen, deren alter nicht beschrieben worden, so gar das tausende jahr mögen erlebet haben;

Lebens-ziels veränderungen.

So wohl

auch

auch unter den bösen und von GOtt verworffenen menschen, welchen eben ein so langes leben, als den frommen, ist bescheyret gewesen. Denn also finden wir in heil. schrifft eilff beschreibungen des lebens und alters heiliger väter, so vor der sündfluth gelebet; da doch nur von 8. kindern Adams, so von den Cain, welcher 910. jahr gelebet, hergestammet, und deren alter meldung geschiehet; daß es also scheinen könnte, als wenn die nachkömmlinge des Cains noch älter geworden wären, als die nachkommen gedachter heiligen Väter.

bey den frommen, als bösen.

§. 3.

Dannenhero wurden vor der sündfluth die leute überhaupt sehr alt; nachhero aber ist solche lebens-länge geschwinde genug verkürtzet worden; denn es vergieng nicht viel zeit, so brachten es die menschen nur auff 200. jahr. Und solches dauerte auch nicht lange also, sondern es kam herab biß auff 100., ja gar noch weniger jahre; dabey es auch biß auff unsere zeiten geblieben, wiewohl auch wenige gefunden werden, welche das 90ste oder hundertste jahr bey guten kräfften erreichen. Und solches ist nicht nöthig mit vielen exempeln zubeweisen. Wer die heil. schrifft fleißig lieset, kan sattsam daraus ersehen, daß der eintzige Noah gewesen, welcher 600. jahr vor der sündfluth, und 350. jahr nach derselben, und also überhaupt 950. jahr gelebet, und am alter alle seine nachkommen übertroffen hat. Denn ob [illegible] emel=

Vor der sündfluth war ein langes leben gemein.

Nach der sündfluth wurde die lebens-länge verkürtzt

et

det wird, daß der Arphaxad, welcher 200. jahr nach der sündfluth gebohren, 300. und sein sohn Salem 430. nochmahls Heber, der sohn Salems, von dem die Hebräer herstammen sollen, 465. jahr gelebet hätten; so findet man doch auch, daß Abraham, der 300. jahr nach der sündfluth gebohren, und der XIte nach dem Noah war, es nicht höher, biß auf 175. jahr, und dessen sohn Isaac biß auf 180. gebracht haben. Vom Jacob, des Isaacs sohne, lieset man, daß er 141. und von Joseph, der bey den Ægyptiern in grossen ansehen stunde, daß er 110. jahr gelebet habe. Doch hat Levi, der bruder des Josephs und sohn des Jacobs, das 137ste jahr erfüllet. Eben solches alter hat Levi sohn und enckel, welcher des Aaronis und Mosis vater gewesen, erreichet. Moses aber hat 120. jahr gelebet; Josua 110. David, ob er wohl alters wegen schwach war, hat er doch nährlich das 70ste jahr überlebet; daher er auch in seinen psalmen über die lebens-kürtze klagen führet. Die prophetin Anna, welche 7. jahr im ehstande gelebet, und 80. jahr hindurch eine Wittbe gewesen, muß über 100. jahr seyn alt worden. Der prophet Simeon hat im 90sten jahre, als ein zu derselben zeit sehr alter greiß, von GOtt sein erbethenes lebens-ende erlanget. Der heilige apostel Johannes soll es auff 93. und Lucas der Evangelist, auff 84. jahr gebracht haben. Und ein solches alter erleben die menschen noch heutiges tages in vielen orthen und ländern, insonderheit bey uns in der Schweitz. Als ich anno 1705. im Julio von Lucern nach Bern, allerhand curiositäten der natur zu untersuchen, reisete, so erzehlte man mir in dem dorffe Legnau,

daß

daß vor etlichen wochen ein bauer daselbst begraben worden, welcher über 104. jahr alt gewesen. Um eben selbige zeit habe ich in dem dorffe Signau einen bauren gesehen, dessen nahme Hanß Elleberger, welcher noch frisch und starck, und schon im 90sten jahre lebte. Es hatte selbiger damahls vor anderthalben jahren sich in die dritte ehe mit einem jungen mädgen eingelassen, und mit derselben eine tochter gezeuget, an welcher ihren tauff-tage er die achsel verrencket, da er sich mit guten freunden berauschet; ist aber doch glücklich restituirt worden. Allhier zu Basel wurde vor einem monathe ein schuster begraben, Ambrosius Salath genannt, welcher fast frisch, gesund und starck das 93ste jahr erlebet hatte. Ja ich habe biß dato noch eine groß-mutter von mütterlicher seite, so bey nahe 90. jahr alt, und doch gesund und starck gnug ist, ohne, daß etliche jahre daher die gute frau anstoß und grosse plage von der gicht gehabt hat. Vor 10. jahren begruben sie allhier einen fromen und honetten Rathsherrn, den Herrn Theodorum Burcardum, welcher 62. jahr hindurch in einer Ehe gelebet, und endlich in 93sten jahr gestorben war. Dessen väterlicher groß-vater, Christophorus Burchardus brachte es biß auff 88. jahr, und zeugte in zweyen ehen 22. kinder, worunter 6. söhne waren, von welchen die jetzige sehr berühmte und zahlreiche Burckardtische Familie herstammet, daraus die Baselische Republic geraume zeit Bürgemeister, Zunfft-und Raths-Herrn gehabt, die mit sonderbarer klugheit, großmuth und liebe zur gerechtigkeit begabet. Ingleichen sind verschiedene daraus zugleich auff dasiger Universität Pro-

fessores worden, welche wegen ihrer grossen und mannigfaltigen gelehrsamkeit nicht geringen ruhm erworben. Wenn ich demnach allhier ein register von alten leuten unsers Schweitzer-landes schreiben wolte, so würde solches sehr groß und weitläufftig werden, in welchem nicht nur meine 70. jährige mutter und fast 90. jährige mütterliche Groß-Mutter, sondern auch noch eine ziemliche anzahl von personen beyderley geschlechts, so hier und da sich noch bey guter gesundheit befinden, leicht eine stelle erhalten würden. Der berühmte Herr Joh. Jacob Bajerus, Med. Doct. und Professor zu Altdorff, führt in einer epistolischen Dissertation vom langen leben einiger Medicorum, eine ansehnliche reihe solcher Männer an, die es in verschiedenen Landschafften auf ein sehr hohes alter gebracht haben. Selbigen könnte man wohl füglich zugesellen unsern sehr beruhmten Medicum, Joh. Casp. Bauhinum, welcher 55. gantzer jahre alhier Medicinæ Professor, und zwar in den Collegio Medico über 30. jahr Junior gewesen, und es mit seinen alter biß auff 80. jahr gebracht hat. Vor diesem ist allhier Bürgermeister gewesen Herr Joh. Rudolph. Feschius, welcher noch bey sehr guten kräfften das 84ste jahr erreichet, und 11. im ehstande gezeugte söhne, nebst 3. töchtern, hinterlassen hat, so auch sehr viele kinder und kindes-kinder erlebet. Da ich eben dieses schreibe, kömmt eines gewissen Capitains diener zu mir, so aus den Mäyntzischen bürtig, welcher erzehlet, daß sein vater 106. jahr und seine mutter 102. jahr alt worden, und 14. kinder mit einander gezeuget hätten. Der berühmte Guido Patin, Professor Medicin. zu Paris, gedencket in

seiner 161sten Epistel des Guerini, so bey der Universität daselbst Medicus Senior gewesen, welcher in seinem 89sten jahre in der vor-stadt St. Germain vom pferde gefallen, ohne davon bald darauf einen sonderlichen schaden zuspühren; ob er wohl etliche monathe hernach, nemlich am 26. Febr. anno 1660. noch verstorben. Ich will von denenjenigen keine meldung thun, derer in den zeitungen dann und wann gedacht wird, daß sie das 100ste jahr überlebet. Franciscus Baco, Baro de Verulamino, hat gleichfalß ein grosses register zusammen getragen von dergleichen alten, auch unter den heyden gelebten, leuten, welcher nach belieben davon kan nachgelesen werden. Genug, daß daraus erhellet, es sey bey 3000. jahr daher ein gleichmäßiges lebens-ziel gewesen, nehmlich von 100. jahren; und ob solches zwar wenige erreichen, so werden doch noch bißweilen welche gefunden, die es gar überschreiten.

§. 4.

Weil aber der größte theil der menschen vor erlangung eines hohen alters stirbet, und doch inzwischen wenige gefunden werden, welche ein langes leben verachten und solches mit willen zu meyden sich bemühen; so erachte, daß mit fug und recht die ursachen, so wohl der ersten, als auch der heutiges tages sich ereignenden lebens-länge, zu untersuchen und zu erforschen seyn. Denn es findet sich bey allen zeiten ein so grosser unterscheid unter dem alter der menschen, daß diejenigen, so wir anjetzo mit vielen jahren versehen zu seyn meynen, man zur zeit der ersten welt kaum für

Die heutigen alten wären vor

jünglinge würden gehalten haben. Wen̄ wir demnach die ursachen des langen lebens, und zwar unter selbigen erstlich die causam finalem, oder die end-ursache, betrachten, und selbige nur mit wenigen berühren wollen, so scheinet es allerdinges, daß GOtt den ersten menschen ein hohes alter auch aus der raison verliehen habe, damit das menschliche geschlecht in selbigen lande sich desto geschwinder vermehren, und die herrschafft über die einwohner derer gegenden überkommen möchte. Denn da anfänglich mehr nicht, als zwey menschen waren, nehmlich Adam und Eva (gestalten die historien von den Præadamiten, oder denen menschen, so vor Adam schon sollen in der welt gewesen seyn, bloß vor eine lächerliche erfindung eines müßigen kopffes zuhalten sind) so hat GOtt der HErr dieselben so sehr milde mit kindern gesegnet, damit sie in kurtzem zu einem gantzen volcke gedeyen möchten. Jedennoch hat GOtt selbigem volcke auch deshalben ein langes leben geschencket, damit die verheissung, so vom allergütigsten Schöpffer im paradiese geschehen, vollkommen bekandt, durch lange betrachtung und genaue erwegung wohl bedacht und ergründet, daher den nachkommen desto besser eingepredigt, ja allezeit richtig erhalten, fortgepflantzet, und vor den schädlichen irr- und verwirrungen des satans gesichert und bewahret werden möchte. Denn da man zu selbiger zeit noch nichts von schreiben wuste, sondern alles durch lauter traditiones, oder erzehlungen, muste bekannt gemacht werden, so hätten

diesem nur jüngling gewesen.

Der zweck des langen lebens der väter vor der sündfluth.

leichtlich die geschichte, so sich zur zeit der ersten welt begeben, können vergessen werden, wenn die menschen damahls so ein kurtzes leben gehabt hätten. Zu dem musten die ersten väter vielerley künste und wissenschafften erdencken und erfinden; worzu gewißlich! eine lange erfahrung, und folglich ein langes leben erfordert wurde. Ehe das wort GOttes schrifftlich auffgezeichnet, und in die bücher, die wir die heil. Bibel nennen, gebracht worden, sind die ertz-väter, als lebendige bibeln, zu halten gewesen. Denn das wort GOttes bestund damahls in göttlichen offenbarungen, welche den ersten vätern gethan wurden, welche selbige nachgehends auff die nachkommen, biß in das 3te, 4te und 5te glied, ja noch weiter, fortpflantzeten.

§. 5.

Die causam efficientem und conservantem, oder die würckende und erhaltende ursache, des langen lebens betreffend, so statuiren wir, daß selbige zweyerley sey, nehmlich eine allgemeine, und eine besondere. Die erstere, oder allgemeine, ist zu allen zeiten der welt nichts anders gewesen, als der gantz freye wille GOttes des Schöpffers, und dessen heil. Providenz oder vorsehung, dadurch er gewolt, daß diese länger, andere aber kürtzer leben sollten. Was aber die besondere und mehr eigenthümliche ursache des langen lebens der ertz-väter betrifft, so möchte ich nicht gleich hier mit etlichen Rabbinen statuiren, es sey solche einem göttlichen wun-

Causa efficiens et conservans oder die würckende und erhaltende ursache des langen lebens/ und zwar (1) die allgemeine.

Die besondere

der-wercke zuzuschreiben. Denn die wunder-wercke sind einige ungewöhnliche und ausserordentliche beschaffenheiten, so von GOtt in dieser welt produciret worden, und also keines weges allgemeine würckungen; das lange leben aber der ertzväter vor der sünd-fluth war was allgemeines und ordentliches; und sind derer sehr wenig gewesen, welche frühzeitig eines natürlichen todes gestorben.

Ist nicht zu zu schreiben einem göttlichen wunder.

§. 6

Auch nicht allein den kräfften der natur.

So pflichten wir auch denen nicht bey, die da behaupten wollen, es sey ein solches hohes alter allein der güte und stärcke der natur zuzueignen; nehmlich die krafft und stärcke der natur sey zu den ersten zeiten der welt sehr groß gewesen; da aber dieselbe nachhero allgemählich abgenommen, so sey auch das alter der menschen enger eingeschrencket, und das lebens-ziel näher gesteckt worden; ja endlich wäre das lange leben der ersten menschen gäntzlich verschwunden. Aber wenn die sache sich also verhielte, und das von tage zu tage kürtzer gewordene leben der menschen bloß und allein von dem zunehmenden alter der welt seinen ursprung genommen hätte; mein, warum wäre denn das bey nahe 1000. jahr dauernde leben so geschwinde nach der sünd-fluth auf die helffte, und bald wieder auf den 4ten, ja in kurtzem gar biß auf den 10ten theil desselben herunter kommen? warum, sage ich, wäre denn schon von den zeiten Mosis und Davids an, ohngefehr 3000. jahr hindurch, einerley lebens-ziel der menschen beständig verblieben? indem ja inzwischen die welt fast das

äusserste alter erreichet hätte. Wäre solcher gestalt nicht die folge gewesen, daß bey solchem letzten alter der welt die zeugung und fortpflantzung der menschen, ja das leben selbst gäntzlich hätte aufhören und verlohren gehen müssen?

§. 7.

Auch nicht einer ausserordentlichen liebe GOttes.

Sind aber etwan gedachte ertz-väter deßwegen so alt worden, weil sie unserm HErrn GOtt sehr lieb gewesen? solches mag wohl seyn, daß sie ihrem Schöpffer angenehm genug gewesen; aber man muß deswegen nicht flugs schliessen, daß sie daher länger gelebet hätten. Denn das damahlige hohe alter war ein allgemeines glück, welches nicht weniger den gottlosen, als den frommen, zu theil wurde, wie solches an dem exempel des Cains und seiner nachkömmlinge klar gnug erhellet. Ja man hat fast jederzeit wahrgenommen, daß die allerfrömmsten, und deswegen GOtte die liebsten, viel eher, als andere, aus diesem jammer-thale gerissen worden, wenn solches nehmlich die ehre GOttes und selbiger leute heyl und wohlfarth erfordert hat.

§. 8.

Auch nicht der vor der sündfluth gewesenen reinern lufft und nahrungs-mitteln.

Diejenigen aber, welche sich bemühet haben, gedachtes langes leben von der, vor der sünd-fluth gewesenen reinern lufft, gesundern essen und trincken, und kräfftigern erde herzuleiten, selbige sind von ihren gedancken sehr betrogen worden. Denn wenn von der allgemeinen überschwemmung der erde alles

wäre schlimmer und verderbter worden, wie hätte Noah und seine nachkommen noch so lange, etliche glieder durch, leben können? oder warum solten wir nicht bey unsern zeiten zu einen langen leben, als die alt-väter gehabt, kommen können; da ja nach so viel 1000. jahren, von der sündfluth an, so wohl die lufft bester massen hätte gereiniget und gleichfalls die nahrungs-mittel wiederum gesunder werden sollen? ja, da wir noch heute zu tage observiren, daß die unreine und gifftige lufft von denen regen nach und nach corrigiret, gereiniget und klar gemachet, wie auch die erde von aller arthen ungezieffer, mäusen und andern schädlichen thieren befreyet werde; warum könten wir nicht vielmehr sagen, die erde sey nach der sündfluth viel gesauberter, die lufft reiner, und die nahrungs-mittel gesunder worden? aber so war doch, wie vor der sündfluth, eben der himmel über der erden, es schien, wärmte und erqvickte eben die sonne, es weheten eben die winde; es qvall aus den brunnen ebenfalls ein helles lauteres wasser; die erd und baumfrühte wuchsen eben so frisch und häuffig, und wurden wenigstens nicht von so vielen ungezieffer beschmeisset und verunreiniget; daß auch aus dieser raison das fleisch der thiere hätte gesunder seyn sollen.

§. 9.

Vielweniger können wir mit dem Joh. Beuerovicio, Thesaur. Sanitat. cap. 3. statuiren, daß die ursachen des langen lebens die rohen speisen, so weder durchs kochen, noch auf andere arth, davon die alt-väter nichts

Letztlich auch nicht dem ge-

brauch der rohen speisen.

nichts wusten, zubereitet, gewesen, daher alle kräffte, so sonst durch die gewalt des feuers davon weggehen, in selbigen noch beysammen geblieben. Denn es weiß es niemand gewiß, ob die alt-väter allezeit rohe speisen genossen; weil ihnen die erkentnüß der natur von ihren Schöpffer eingegossen war, ja auch über dieses das feuer bey ihren opffern zugebrauchen wußten? und wenn sie auch gleich meistens rohe speisen gegessen, so würden doch solche zu verschaffung eines langen lebens, fürwahr nicht geholffen haben. Denn es wird es ein jeder leicht bey sich selbst abnehmen können, daß der magen mehr von rohen, als delicat- und geschickt-gekochten speisen, beschwehret werde. Uber dieses so thun sich durch die kochung die besten theilgen der speisen herfür, welche der magen leichter verdauen kan, und reichen also auch einen bessern chylum und nahrungs-safft dem leibe dar.

§. 10.

Sondern das lange leben ist dem willen oder der versehung GOttes und unterschiedlichen neben-ursachen zu zuschreiben.

Wer dannenhero endlich alle umstände erwehnter lebens-länge der alt-väter reifflich überleget, wird leichtlich mit uns übereinstimmen, daß nehmlich derselben haupt- und wahre ursache sey der wille, schluß, die anordnung und providenz des allerweisesten Schöpffers, ausser welcher übernatürlichen ursache auch noch natürliche darzu gekommen, und zwar insonderheit zweene, welche zu einem langen leben etwas beygetragen, nehmlich eine gute natur, oder eine recht

firme beschaffenheit und dauerhafftigkeit an denen theilen des leibes; und denn eine simple, mäßige und ordentliche lebens-arth, welcher sich die alt-väter jederzeit bedienet haben. Gewiß! es hatten Adam und Eva bey ihrer schöpfung eine so grosse vollkommenheit des lebens und der gesundheit, wie auch eine so grosse und daurhafftige stärcke aller leibes-theile erhalten, daß sie auch ewig hätten leben können, wenn sie in ihrer gemüths-gerechtigkeit und unschuld beständig verblieben wären. Theodatus Lib. I. Panth. Hyg. Cap. 6. beschreibt die beschaffenheit der leiber unserer ersten eltern folgender massen: **Die natur/ spricht er/ hat einen starcken und dauerhafften menschen (welcher aus vielen ursachen ein recht gesundes und sehr langes leben haben mußte) flugs anfänglich aus der kaum erschaffenen erde herfürgebracht / und hat ihn versehen mit einem aufgerichten ansehnlichen leibe/ weiter und geraumer brust/ breiten gesicht und schultern/ grossen ohren und nasen/ ingleichen grossen augen/gewölbten augen-branen/ breiten kinne / dicken und nervichten halse/ starcken ribben und seiten/ausgehöhlten bauche/ beinern hüfften / starcken nerveusen und gelencken armen und beinen/unterwärts zusammengezogenen waden / wohl eingelenckten / grossen starcken und fein gestalten händen und füssen / mit starcken / grossen und weiten schulterblättern/gelencke und fleischichten / dicken / grossen / weiten / starcken und**

Als der gütigkeit der natur.

Und der simplen und mäßigen lebens-arth.

mit ribben wohl verwahrten rücken/ knöchernen und firmen lenden ꝛc. nehmlich als ein ebenbild und gleichnüß eines sehr starcken und dauerhafften thieres. So bald sie aber von der verbothenen frucht gegessen, und solcher gestallt das göttliche geboth schändlicher weise übertreten hatten, so folgte stracks die straffe der sterblichkeit darauff, und die menschlichen leiber wurden der gebrechligkeit unterwürffig. An welchem tage, lautet die göttl. drohung Gen. II. v. 17. du essen wirst von dem baum der erkentnüß gutes und böses, wirst du des todes sterben: nicht eben an dem tage des sünden-falles, sondern du wirst doch gantz gewiß sterben. Es hat nehmlich der allerhöchste Richter und schöpffer seiner gerechtigkeit allerheiligste schärffe auff solche arth zeigen, und nichts desto weniger zugleich seine wunderbare güte und barmhertzigkeit darstellen wollen, da er denen armen gefallenen und noch im paradiese seyenden menschen, zur wieder-aussühnung seines zornes und abwendung der gerechten rache, den geseegneten saamen des weibes versprochen und angebothen hat. Es ist aber auch die, denen ersten menschen gewöhnliche simple mäßige und ordentliche lebens-arth, so sie in allen stücken genau observiret, als kein geringes mittel zur erhaltung eines langen lebens zu consideriren, den da der leib weder mit essen und trincken beschwehret, noch von kumer und sorgen geschwächet wurde, so konte ihm schon wohl seyn. So bald aber die excesse in diesen und jenen stücken begunten anzufangen; so bald man den leib mit allerhand speisen überflüßig und zur unzeit anfüllete; dem sauffen und aller wollust fleißig nach-

hieng, und sich zugleich von vielen und hefftigen gemüths-leidenschafften bemeistern ließ; da konte es freylich nicht anders seyn, es musten die menschen dadurch zu einem schleunigern tode befördert werden.

§. II.

Was heutiges tages die lebens-länge der menschen betrifft, ob selbige gleich mit der alt-väter ihrer in keine vergleichung zuziehen; so finden sich doch noch bißweilen welche, die sehr alt sind, und das ordentliche mehrentheils jetziger zeit gewöhnliche lebens-ziel überschreiten. Es setzet aber der berühmte Helmstädtische Professor, Meibomius, in Epist. de longævis drey solche gleichsam stufenweise lebens-ziele, welche dann und wann zu unsern zeiten von etlichen pflegten erreichet zu werden; nehmlich (1.) das 80ste jahr, welches, ausser Mosen Psalm. xc. 10. auch Solon, beym Laërtio in dessen leben, und Stasias Peripatet: beym Censorino de Die natal. Cap. 14. dafür erkannt haben. (2) das 100ste jahr, welches fast alle Autores, mit dem Sirach Cap. XVIII. 8. admittiren. (3) das 120ste jahr, nach dem alter des Mosis, Deuternom. XXXI. aber dieses letztere lebens-ziel wird heutiges tages entweder gar nicht mehr, oder gewißlich, gar selten observiret; ob sich schon Deodat. Panth. Hyg. Lib. 1. Cap. 6. mit allerhand gründen, exempeln, historien und erfahrung weitläufftig darzuthun bemühet, daß unser leben jetzo noch biß auff 120. jahr könnte gebracht werden. Ein register und verzeichnüß von solchen alten leuten habe ich oben schon communi-

Wie weit sich heutiges tages ein hohes alter erstrecke!

cirt. Es ist aber ein solches hohes alter nicht schlechter dinges wegen der vielheit der jahre zu æstimiren, sondern vielmehr, wenn dabey noch gute gesundheit und kräffte des leibes und des gemüthes verspühret werden; dergleichen exempel man in vielen historien findet. Abraham kam, wie Genes. XXV. 7. 8. zu lesen, frisch und lebhafftig zu einem guten alter; von Mose wird gesaget. *Deuteron.* XXXIV. 7. daß er gestorben sey im 120sten jahre, und vollkommene leibes und gemüths-kräffte biß an sein ende gehabt habe; denn seine augen nicht verdunckelt, noch seine zähne wackelnd worden: Caleb, der von Mose abgeschickte kundschaffer des landes Canaan, saget Jos. XIV. 11. also: Siehe, heute bin ich 85. jahr alt, und bin noch heutiges tages so starck, als ich war des tages, da mich Moses aussandte, wie meine krafft war dazumahl, also ist sie auch jetzt noch, zustreiten und aus- und einzugehen. Cyrus, der Perser König, ob er schon sehr alt war, hat doch in seiner kurtz vor seinem ende noch gehaltenen rede gemeldet, daß er in seinen alter eben solche kräffte, als in seiner jugend, gehabt. Von dem Lucio Metello, einem Römischen Consule, schreiben die Historici, er habe sich in seinem hohen alter so wohl befunden, daß er auch nicht wieder jung zu werden verlanget. Julius Ausonius, ein frantzösischer Medicus, wird also von seinem sohn, welcher ein Poet war, redend auffgeführet:

Nonnaginta annos baculo sine, corpore toto
Exegi, cunctis integer officiis.

Welcher worte verstand dieser ist:

Ob ich schon neunzig jahr, war ich doch noch
bey kräfften
Zu gehen ohne stab / bey meinen ambts-ge-
schäfften.

Hieronymus schreibet unter andern an dem Paulum Concordiensem also: Siehe, ich gehe ietzo in das 100ste jahr, und habe doch noch ein helles gesicht, gehe und stehe mit meinen füssen gewiß, höre leise, habe gute weisse zähne; rede vernehmlich; bin am leibe starck und völlig: rc. Theodorus Beza, Andreas Rivetus und Petrus Molinæus, welche berühmte reformirte Theologi gewesen, sind zu einem ziemlichen hohen alter gelanget, und zwar hat der erste über 80., der andere bey nahe 80, und der dritte über 90. jahr gelebet; wobey sie doch noch allesammt, biß an ihr ende, nicht allein ihre öffentliche ämter verrichtet, sondern auch die gelehrtesten bücher geschrieben haben. In Engeland ist anno 1705. im sommer ein mann, mit nahmen Jean James verstorben, welcher 122. jahr alt und biß an sein ende frisch und bey guten kräfften gewesen. Im Augusto, eben selbiges jahres, wurde gleichfalß aus Engeland berichtet, daß zu Salisbury annoch ein mann von Anborn bürtig, William Wildi genannt, am leben sey, welcher ins 115te jahr gienge, und seine sinnen allesamt richtig hätte, sich auch noch wohl erinnerte, daß er die Königin Elisabeth, und den König Jacob I. gesehen habe; er gehe noch mit aufrechtem leibe einher, und habe eine enckelin von 71. jahren. Augustus Thonerus, ein Medicus, gestehet frey, Lib. VI. Epist. 4. daß die gute diæt, so er observirt habe, die fürnehmste ursache gewesen, daß

er bey beständiger gesundheit das 82ste jahr überlebet habe. Thomas Finckius, so 65. jahr lang Professor Med. in Coppenhagen gewesen, hat mit einem eintzigen weibe 9. kinder gezeuget, von deren 5. er 79. kinder und kindes-kindes-kindes-kinder erlebet, und anno 1656. im 96sten jahre seines alters gestorben.

§. 12.

Einem jeden ist seine gewiße und unveränderliche todes-stunde bestimmet.

Gewiß ist es, daß einem jeden seine todes-stunde vorher bestimmet sey. Unsere tage sind gezehlet, und ist kein mensch, der solche durch einige kunst überschreiten könte. Weil uns aber die tägliche erfahrung lehret, daß ihrer viel auch noch heutiges tages zu einem äusserst-hohen alter gelangen, und das 100ste, ja noch mehr jahre, erleben; so kan ja niemand gewiß versichert seyn, daß er nicht auch einer aus der zahl derselben sey. Denn er trägt vielleicht die ursachen eines langen leben in seinem leibe herum, daß es also an sonst nichts, als an ihm selbst, und an seiner lebens-arth lieget, zu einem hohen alter zu gelangen. Man muß aber durch natürliche mittel zu seinem lebens-ziele kommen; welches, wenn es ferne ist, durch mäßigkeit und enthaltung aller schädligkeiten erreichet wird; wenn es aber näher bestimt, so wird der mensch durch begehung vieler irrthümer und fehler in der diæt oder auf andere arth, gleichsam mit allem fleiß und grosser bestrebung, nach selbigen eilen. Demnach können verschiedene ursachen des heutigen langen lebens angeführet werden. Traun! es kan sich derjenige ein hohes alter versprechen, welcher von seiner geburth an eine firme

Die ursachen des

heutigen langen lebens.

constitution aller seiner leibes-theile überkommen; denn es ist eine solche angebohrne leibes-beschaffenheit keines weges gering zu achten. Wenn die eltern gesund, starck, lebhafft und munter gewesen, da sie dich gezeuget; wenn die mutter, da sie mit dir schwanger gegangen, eine gute diæt observiret hat, und mit keiner kranckheit behafftet gewesen; wenn du nach der geburth mit guter milch und anderer gesunden nahrung versehen worden; so kanst du dich eines sehr hohen alters getrösten, wofern du auch selbst dabey eine gute diæt hältst. Daher sind mir gantze familien bekant, die mit einer so starcken natur begabet, daß auch die meisten davon sehr lange leben, und zu einem hohen alter gelangen, wenn sie sich nicht sonst durch eine schädliche lebens-arth einen baldigen todt verursachen.

§. 13.

Eine accurate diæt, ist die haupt-ursache eines langen lebens.

Denn es pfleget eine gute und accurate diæt, wie auch wenigerley speisen, sehr viel zu einem langen leben beyzutragen. Es bestehet aber eine solche diæt nicht allein in einer guten einrichtung des essens und trinckens, sondern auch in einer fleißigē zähmung der affecten ꝛc. Viele hat das überflüßige essen und trincken ums leben gebracht; wer sich aber mäßig hält, wird lange leben. Also verursachet die allzuhefftige und häuffige traurigkeit den todt, und die betrübniß des hertzens schwächet die leibes-kräffte. Besiehe hiervon Sirach. XXXI. 30. und XXXVIII. 19. Es giebt aber auf den gähen bergen unserer Schweitz nicht

wenig exempel unter den bauern und andern leuten, welche vermittelst eines freyen und gelassenen gemüthes fast bey noch guten kräfften das 100ste jahr erreichen; welche fürwahr! daß ich mich des Deodati Panth. Hygiastic. Lib. I. Cap. 6. seiner worte bedienen mag, mit sehr geringer kost vergnügt, alle delicatessen und niedliche speisen, schmauß- und saufferreyen und dergleichen gesundheits- und lebens-verwüstungē ferne von sich seyn lassen, wie an einem mir wohl bekandten bauers-manne, Joh. Schulott genannt, erhellet, welcher mir eben, da ich dieses schreibe, erzehlet, daß er 106. jahr alt, und doch so munter und starck sey, daß er auch hohe berge steigen, und den pflug noch gar beqvem führen könne. Da ich selbigen fragte: auf was arth er zu so einem hohen alter gekommen? gab er zur antwort: er sey zwar in seiner ersten jugend, wegen einer üblen diæt und lebens-arth, kräncklich gewesen; da er aber solche durch mäßigkeit und unterlassung des vielen wein-trinckens geändert habe, sey er zu diesem alter ohne anstoß einiger kranckheit gekommen, hoffe auch, daß er noch mehr jahre gesund überleben werde. Robert. Baco, Baro de Verulamio, in Histor. Vitæ et mortis, communicirt uns einen grossen Catalogum alter leute; welche zwar, seiner einbildung nach, nicht so wohl durch eine beobachtete mäßigkeit im essen und trincken, sondern vermittelst allerhand tugenden, und löblichen zähmung der gemüths-affecten, zu einem solchen langen leben sollen kommen seyn. Denn diejenigen, welche immer-

Die schlechte lebens-arth bey den bauren.

Ein stilles und von gemüths-affecten freyes lebē.

fort ein geruhiges gemüthe haben, die stets mit ihrem schicksal vergnügt sind, und weder durch creutz und trübsal zu sehr niedergeschlagen, noch wegen allzu grossen glückes gleichsam ausgelassen zu werden pflegen; welche sich niemahls zu hefftig erzürnen; von traurigkeit und betrübniß nicht zu sehr gekräncket werden, denen alle weltliche sachen so gleichgültig sind, daß sie davon zu diesem oder jenen affect wenig beweget werden; kommen gantz gewiß, wenn das übrige zugleich mit einstimmet, zu einem sehr hohen alter. Im gegentheil wird man wenig zörnige, furchtsahme, traurige, schwermüthige, unzüchtige und den wollüsten dieser welt ergebene, anführen können, die ein langes leben überkommen hätten.

§. 14.

Gute beschaffenheit der lufft.

Hiernechst trägt, meines erachtens, die gute beschaffenheit der lufft nicht wenig zur erlangung eines hohen alters bey. Denn es ist eine lufft geschickter, als die andere, zur längern erhaltung der bewegung der leibes-feuchtigkeiten. Daher auch eine Gegend und Landschafft von den Historicis gesünder vor der andern ist bemercket und gehalten worden. Jedoch haben diejenigen, welche das alter der leute in allen ländern genauer beobachtet haben, sattsam bezeuget, daß sie aller orthen alte leute gefunden. Es wird insonderheit in unserer Schweitz, welche, wie sie unter allen landschafften fast die höchste, also auch wegen ihrer mercklichen leichten und reinen lufft die temperirteste und gesündeste ist, nicht weniger, als in Engeland (wie Verulamius an berührtem orthe

the berichtet) und andern ländern, kaum ein etwas volckreiches dorff mehr gefunden, in welchem nicht eine oder mehr alte 80. jährige personen anzutreffen seyn solten. Wenn nun eine reine, klare, leichte und von fremden, dicken, faulen, verdorbenen und gifftigen particulis freye lufft, denen, so gern alt werden wollen, sehr zuträglich ist; so folget auch, daß hoch-situirte örther, so nach morgen oder mittag zuliegen, und von den winden wacker können durchstrichen werden, am aller gesundesten seyn müssen. Weßwegen auch diejenigen, die sich ihre gesundheit lassen angelegen seyn, nicht allein erhabene gegenden zu ihren wohnungen suchen, sondern sich in ihren behausungen selbst in den obern stockwercken stuben auslesen, so ihre lage nach gemeldten himmels-gegenden haben.

§. 15.

Gesunde speise und tranck.

Wenn endlich die speise nicht zu mancherley, und von guter arth ist; wenn sie zu rechter zeit, und mäßig genommen wird; wenn man sich eines gesunden wassers, oder andern, seiner natur zuträglichen und temperirten, trancks bedienet; wenn man sich weder der faul- und trägheit, noch allzuvielem schlaff ergiebet, sondern seinen leib auf allerhand arth fleißig beweget; wenn man selbigen dann und wann durch das baden von den unreinigkeiten der haut saubert, und von den überflüßigen wäßrichten feuchtigkeiten durch den schweiß erleichtert; wenn man die gehörigen excretiones oder ausfegungen des unraths des leibes jederzeit befördert; wenn man entweder gar

Andere wohl beschaffene unnatürliche dinge.

nicht-

nicht, oder doch mäßig, den beyschlaff exerciret; so wird ein jedweder befinden, daß alle und jede obbemeldte stücke ein grosses zur erhaltung der gesundheit und verschaffung eines langen lebens beyzutragen fähig sind.

§. 16.

GOttes-fürchtiges leben.

Letztlich schliesse ich ein frommes und gottesfürchtiges leben aus der zahl der ursachen eines hohen alters keines weges aus; denn GOtt der HErr hat hin und wieder in der heiligen Schrifft denen gläubigen und frommen ein langes leben verheissen, z. E. Exod. xx. 12. Deuteron. IV. 40. und xxx. 16. Psalm. XCI. 16. Ephes. VI. 2. Und hindert nichts, daß öffters auch fromme bald sterben; denn GOttes güte veranstaltet es also, wenn er vorher siehet und weiß, daß dergleichen frühzeitiger tod zu seiner ehre und solchen menschen zum besten gereichet, daß sie denen über die welt zu verhengenden straffen bey zeiten entrissen werden. Besiehe hiervon Esai. LVII. 5. und 2. Reg. XXI. 10. Es verursachet aber die frömmigkeit und fleißige beobachtung der gebothe GOttes, daß man sich vieler irrthümer in der diæt enthält; daß man nüchtern, mäßig, demüthig, gedultig, sanfftmüthig wird, mit seinem zustande zufrieden ist, in friede und einigkeit mit seinem nechsten lebet, und solcher gestalt allezeit vor anfällen der kranckheiten gesichert bleibet.

Das 3. Capitel.

Von der Möglichkeit zu einem hohen Alter zugelangen; Nichtigkeit der so genannten Stuffen-Jahre; nothwendigen Mitteln zur Erhaltung eines langen Lebens; guten, oder von der Geburth an unmangelhafften Beschaffenheit der Theile des Leibes; löblichen Aufferziehung; der Gesundheit zuträglichen Diæt.

§. 1.

Ehe wir die mittel, so fürnehmlich zur erlangung eines langen lebens dienen, anzeigen, so muß man erstlich wissen, ob auch ein solches in der that und wahrheit könne erhalten werden? Es ist dieses keine vergebene frage, weil die Gelehrten bißhero verschiedene meynungen deswegen geheget haben, und noch biß dato nicht einig sind. In dem stücke stimmen wohl alle einander leichtlich bey, daß dieses leben, ohne darzwischenkunfft des todes, in ewigkeit nicht verlängert werden könne; weil einem jeden menschen bestimmt ist, einmahl zu sterben; und wird es ein jedweder an sich gar mercklich abnehmen, daß bey herannahung eines hohen alters, z. E. des 70sten oder 80sten jahres, seine kräffte geschwächet, die lebens-geister verringert, die soliden theile des leibes trucken und träge werden, und er endlich wenn keine andere

Die erlangung eines langen lebens ist möglich.

kranckheit sich sonsten einfindet, marasmo oder von der, denen alten gewöhnlichen schwindung der fleischichten theile, nach und nach verzehrt werde und sterbe. Und solche ausdörrung der alten hat auch schon der Galenus vor incurabel gehalten ; ob er gleich geglaubet, daß man selbige durch hülffs-mittel sehr lange aufhalten könne. Es ist demnach einem jeden menschen die nothwendigkeit zu sterben angebohren, und bleibet solches beständig wahr, daß unsere tage schon von ewigkeit her gezehlet, und ein gewisses lebens-ziel bestimmet sey, welches niemand vorüber gehen könne. Daß sich also diejenigen vergebene mühe machen, die da behaupten wollen, man könne solches ändern. Es sterben ihrer viel als Kinder, Knaben, Jünglinge und Männer, und werden wenige gefunden, die frisch und starck ein hohes alter erreichen. Doch ist unter allen diesen kein eintziger, der gewiß wissen kan, daß er in der jugend oder im alter versterben werde. Denn es ist einem jedweden seine todes-stunde verborgen; daher, weil doch die meisten mit gesunden und lebhafftem leibe auf diese welt kommen , so wird es wenigstens nicht wieder die ordnung der natur seyn , wenn man besorget ist, das leben lange zu erhalten , die lebens- und gemüths-kräffte zu conserviren und, wenn es nöthig, zu stärcken, wie auch wieder die anfälle derer grassirenden kranckheiten bester massen zu verwahren. Man

Ob schon das lebens-ziel verborgen.

muß sich aber alhier nicht einbilden , es sey das lebens-ziel dergestalt von GOtt vorher bestimmet, daß man keine natürliche mittel, darzu zu gelangen , weiter von nöthen habe. GOttes wille ist zwar, daß man le-

lebe, daß man gesund sey, sich bewege, ruhe, rede ꝛc. Aber er will auch, daß man esse, trincke und die gehörige nahrungs-mittel gebrauche, wie auch andere sachen vornehme, dadurch man natürlicher weise die gesundheit und das leben erhalten kan. Wenn man solches unterlassen oder verachten wolte, so würde man gar bald vor hunger und durst sterben, und sich das leben, aus eigener schuld, selbst verkürtzen; welches doch sonst ein jeder zu verlängern trachtet. Wenn derohalben ein metall vorm rost, eine pflantze oder cörper eines verstorbenen thieres vor der fäulung zu præserviren ist; warum sollen denn unsere lebendige leiber nicht gleichfalß lange vorm untergange können geschützet und bewahret werden? vornehmlich, da selbige zu ihrer conservation von selbsten schon disponirt oder auffgeleget sind; und es eben der natur nicht zuwiederlauffend, oder über das vermögen unserer edlen medicin zu seyn scheinet, die abnehmenden leibes-kräffte wiederum in vorigen stand zu setzen, und daher dem abgelebten alter jünglings-krafft und stärcke zu verschaffen.

§. 2.

Warum Könige, Fürsten und Herrn nicht lange leben.

Aber, sagest du, wenn dieses möglich wäre, warum solten denn heutiges tages so viel Könige, Fürsten und Herren die keiner kosten zur verlängerung ihres lebens spahren, entweder so gar in der jugend sterben, oder wenigstens niemahls zu einem recht hohen alter, z. E. von 100. jahren, gelangen. Darauf ist leicht zuantworten; nehmlich, solche Herren kommen aus eigener schuld

zu keinem solchen alter, indem sie täglich sehr viel irrthümer in der diæt begehen, und also ihre natur sehr schwächen, und untüchtig machen, die motus vitales oder unwillkürlichen bewegungen, lange continuiren zu können. Sie wollen nach ihrem plaisir leben, und machen sich eine gloire daraus, auch der besten Medicorum heilsamsten rath, wegen haltung einer zuträglichen diæt, verächtlich zu halten. So offt ihnen daher nur ein wenig was fehlt, und ihr Leib-Medicus nicht augenblicklich hilfft, so lassen sie wohl alle nur zu bekommende medicinische großprahler gleich so fort herzu ruffen, und kehren sich nichts daran, ob schon die kräffte ihrer natur durch dergleichen leute ungeschickte curir-arth geschwächet werden; wenn sie nur baldige linderung der schmertzen und anderer beschwerlichẽ zufälle bekommen. Und deßwegen kriegen sie öffters Medicos, wie auch Paracelsus Lib. de Vita longa schon angemercket, welche die medicin noch weniger, als ein jeder marck-schreyer, verstehen, und durch ihre arth zu curiren den tod befördern, ehe ein notables alter erlanget worden. Auf eben dergleichen weise pfleget es auch vielen gemeinen leuten zu gehen, indem sie nehmlich durch eine schlimme gewohnheit zu leben, liederliche aufferziehung, ungezähmten muthwillen, unmäßiges fressen, sauffen und schwelgen, steten gebrauch ungesunder lufft, bißweilen auch bedienung schädlicher artzeneyen, das verborgene lebens-ziel verkürtzen, und zwar desto schleuniger, wenn sie zugleich eine schwache und verderbte leibes-beschaffenheit mit auff die welt gebracht haben.

Sehr viele gemeine leute kommen auch zu keinem hohen alter.

§. 3

§. 3.

Allhier führen viele die annos climactericos, oder die so genanten stuffen-jahre, als eine hindernüß des langen lebens, an. Sie nennen aber auf solche arth diejenigen jahre, in welchen sich einige gantz sonderliche und ungewöhnliche veränderungen, aus nothwendigkeit der natur, zutragen, und entweder der gesundheit zum nutzen, oder schaden, gereichen. Climacterici, scalares, scansiles, gradatorii, auch genethliaci werden sie genennet, weil sie sich von der geburt anfangen und nachgehends gleichsam stuffen- oder staffel-weise steigen. Sie sind auch hebdomatici benahmet worden, weil sie durch die siebende zahl, wie die tage in der woche, definirt werden. Die meisten alten haben sehr fleißig darauff gemercket, sich einbildende, daß die menschen in diesen jahren gemeiniglich in gefährlichem zustande lebten und hefftigen kranckheiten unterworffen wären; zumahlen wenn sie observirt hatten, daß viele berühmte und grosse männer um solche zeit mit tode abgangen. Sie haben auch mancherley differentias oder unterschiede selbiger jahre gemachet, deren principales oder fürnehmste von der siebenden zahl hergeleitet werden; und auff solche arth haben sie unter die kleinern gesetzet das 7te, 14te, 21te, 28ste, 35ste und 42ste jahr. Vor die grossen aber haben sie gehalten das 49ste, 56ste, 63ste, 70ste und 77ste. Vor die grösten haben sie gerechnet das 84ste, 91ste, 96ste und alle also folgende. Die minus principales oder geringere hat die 9te zahl constitu-

Was die stuffen-jahre seyn.

Ihre würckungen.

Ihre unterschiede.

irt, und daher sind sie ennecatici anni, l. decretorii, genennet worden. Es sind diese das 9te, 18te, 27ste, 36ste ꝛc. unter allen solchen jahren haben sie für gefährlichere gehalten, die durch 3. jahr-wochen steigen, als da sind das 21ste, 42ste, 63ste, 84ste und 105te. Am allergefährlichsten aber haben sie sich das 49ste eingebildet, darum, weil es in sich enthalte 7. jahr-wochen, das ist, 7. mahl 7. jahr; und denn das 63ste, in welchem die stuffen-jahre der 7ten und 9ten ausrechnung zusammen kommen; denn es begreifft in sich 7. mahl 9. und 9. mahl sieben jahr.

§. 4.

Aus welchen ursachen sie solchen jahren einige würckungen zugeschrieben?

Die ursachen aber einer so grossen veränderung, so alle 7. jahr sich in den menschlichen leibern begeben soll, leiten die Astrologi, oder die Stern-Gelehrten, von einem gifftigen einfluß des Planeten Saturni her, und zwar aus der raison; weil dieser Planet dem 7ten tage nach der geburth eines menschen vorzustehen pflege; also pflege er auch das 7te jahr eines jedweden alters zu beherrschen. Andere hingegen verwerffen diese Astrologische grillen, und schreiben eintzig und allein der 7ten zahl eine solche treffliche krafft und würckung zu; als einer zahl, die GOtt der HErr bey dem wercke der schöpffung gebrauchet, und die sonsten in der H. Schrifft mehrmals beobachtet worden; ja sie sind der meynung gewesen, daß auch die natur selbst dieser zahl vor andern einige krafft verliehen habe; und daher sind in unserer Medicin die so genanten dicretici morborum acutorum, oder diejenigen tage,

an

an welchen bey hitzigen fiebern sich zeichen zum leben oder tode ereignen sollen, nach der 7ten zahl gerechnet worden; über dieses haben sie 7. tage zur formation des kindes in mutterleibe, 7. monathe zur austreibung der zähne, daß 7te jahr zur wieder ersetzung der ausgefallenen zähne, und 2. mahl 7. jahr zur erlangung der mannbarkeit constituiret.

§. 5.

Die ursachen der stuffen-jahre sind abergläubisch.

Wie nichtig aber, wie abergläubisch und lächerlich die vorgegebene ursachen, wegen der krafft und würckung erwehnter stuffen-jahre, seyn, lehret einen jeden die gesunde vernunfft. Denn (damit ich nicht gedencke, daß die abgeschmackten grillen und verführungen der weissagenden sternseher allen vernünfftigen und gelehrten männern verhaßt und eckelhafft seyn) wer ist noch wohl heutiges tages so thöricht und unbesonnen, daß er einer zahl, und zwar eben der siebenden, einem blossen accidenti, ja einer ungegründeten einbildung, so grosse krafft und vermögen zu zueignen sich unterfangen wollte? denn wenn es ja geschiehet, daß sich eine veränderung der gesundheit bey den menschen um selbige zeit zuträgt, so ist solche deswegen nicht flugs gedachter zahl (die sich nur in den gedancken des zehlenden befindet) nicht diesen oder jenen jahren des menschlichen alters (welche nichts anders sind als eine gewiße abmessung der lebens-länge, und daher gleichfals ein geschäffte der gedancken) sondern vielmehr der, von der lufft, speisen, geträncke, gemüths-bewegungen und andern dingen veränderten be-

 schaf-

schaffenheit des leibes, zu zuschreiben. Und weil dergleichen veränderung nicht allein in den stuffen- sondern auch allen übrigen jahren, sich zu ereignen pfleget, so wird gedachte siebende zahl viel weniger an derselben verursachung theil nehmen können. Diejenigen aber, so sich darzuthun bemühen, es sey das fundament sothaner, in iedem siebenden jahre sich begebenden verwandelungen, selbst in der natur derer menschen gegründet, werden gleicher weise von ihren gedancken sehr betrogen, und legen ihre unachtsamkeit, in beobachtung derer hin und wieder täglich sich zutragenden fälle, öffentlich an den tag. Denn lieber! erhellet nicht durch die tägliche erfahrung sonnen-klar, daß nicht nur bloß alle 7. jahr, sondern auch zu jederzeit die natur der menschen verändert werde. Ist nicht bekant gnug, daß ein jedes jahr des lebens die eigenschäfft der so genanten stuffen-jahre an sich habe, und daß kein tag, keine woche, kein monath, und also keine zeit vorbey gehe, da nicht leute entweder hefftig kranck werdẽ, oder gäntzlich sterben? so gar, daß diejenigen, so ausser den stuffen-jahren mit tode abgehen, jene unendlichmahl an der zahl übertreffen, so binnen selbigen sterben.

§. 6.

Die mittel dadurch ein langes leben zu erhalten.

Damit ich mich dannenhero selbst zu den mitteln, dadurch ein langes leben kan erlanget werden, wende, so halte ich dafür, daß solche zwar hauptsächlich ex fonte diætetico, jedennoch aber auch bißweilen aus dem Chirurgico und Pharmacentico, herzuhohlen seyn. Und weil gar viel

daran

daran gelegen ist, was einer für eine leibes-beschaffenheit mit auff diese welt gebracht; ob selbige starck oder schwach, mehr oder weniger dauerhafftig sey? so ist der mühe wohl wehrt, die sache von forn anzufangen, und also erstlich den eltern reguln vorzuschreiben, welche sie so wohl bey der zeugung, als aufferziehung, der kinder zu observiren haben. Diesem will ich noch letztlich diejenigen mittel hinzufügen, durch deren hülffe erwachsene, männer und alte, es biß auf 100. und auch mehr jahre bringen können.

§. 7.

Eine gute diæt ist zu einē langen leben der zu zeugenden kinder nöthig.

Was demnach erstlich diejenigen mannes-personen anlanget, welche beliebung haben sich in den stand der heiligen ehe einzulassen, und zwar nicht so wohl aus wollust, als in der absicht, dermahleinst lebhaffte, frische und gesunde kinder zu zeugen; selbigen rathe ich allerdinges, daß, wenn sie verlangen tragen, an ihrer familie einmahl stetige freude und trost zu erleben, sie vorhero ihre leibes-constitution wohl examiniren, und nicht ehe in das ehe-bett steigen, biß sie in der that befunden, daß an ihrem leibe und gemüthe kein mangel oder fehler anzutreffen sey. Demnach können sie nicht allein, wie Christen, sondern auch wie liebhabern der gesundheit und eines langen lebens, geziemet, sich mit fleiß und gutem vorbedacht zum ehelichen werck bereiten, und zu dem ende solches nicht etwan mit vollheit, sondern nüchternkeit, ohne sorgen und bekümmernüß, oder andere

Gehörige vorbereitung zum kinder-zeugen.

hefftige gemüths-leidenschafften, mit freyem und frölichem gemüthe; ingleichen nicht mit einem von allzu grosser arbeit und bewegungen abgematteten, sondern frischen, muntern, und von aller kranckheit freyen leibe, vornehmen und verrichten, damit auff solche arth den zukünfftigen kindern keine leibes-beschwehrung möge angeerbet werden. Denn es ist nicht zusagen, wie viel es denen zu erlangung eines langen lebens helffe, welche von der geburth an einen gesunden und frischen leib erhalten haben. Dergleichen aber können und pflegen sie zuüberkommen, wenn bey der eltern ehelichen beywohnung der spiritus des männlichen saamens recht subtil, flüchtig und mit einer kräfftig-würckenden bewegung versehen gewesen; wenn auch zugleich die spiritus des weiblichen saamens, bey einem muntern und fröhligem gemüthe, das ovulum zu befruchten, sich gehöriger massen durchdringend befunden haben. Denn es kan nicht anders geschehen, als daß durch eine so grosse würckende krafft der zeugenden spirituum, und durch ihr arbeiten in die saamen-feuchtigkeit des ovuli, ein solcher anfang und grund zu der künfftigen leibes-frucht geleget werden muß, welcher nachmahls eine firme und dauerhaffte textur aller theile des leibes verursachet. Hingegen, wenn die eltern bey der ehelichen vermischung sich schwach und kräncklich befinden, so wird auch das davon erzeugte kind ungesund und zu einem langen leben untüchtig seyn. Denn auff solche arth pflegen eltern, so den trunck ergeben sind, auch versoffene, die der geilheit nachhengen, unzüchtige, welche

Wie die eltern/ also werden auch die kinder.

welche mit dem glieder-weh behafftet, podagrische; die, so delicat und weichlich, schwache, welche zornig sind, eyffrige, der traurigkeit ergebene, schwehrmüthige, mit dem nieren-weh und stein behafftete, dergleichen; ja, welches zu verwundern, die, so lahm und taub sind, bißweilen mit eben solchen gebrechen versehene kinder, zur welt zu bringen. So begegnet es auch dann und wann den gescheidesten und klügsten eltern, daß ihre kinder dumm, oder sehr blöden verstandes werden, wenn nehmlich ihre spiritus von grossen und vielfältigen beschäfftigungen dergestallt abgemattet werden, daß daher ihr saamen nicht spirituös und activ, sondern etwas schwach und träge, gemachet wird, und also bey den kindern gleichfalls eine trägheit der spirituum verursachet. Da hingegen einfältige und mit schlechtem verstande begabte eltern, deren saamen-spiritus activer und kräfftiger sind, bißweilen kinder zeugen, die mit einem herrlichen kopffe und vortrefflichen verstande versehen, und deswegen nicht selten zu den grösten ehren und würden gelangen. Demnach halte ich nicht sonder raison vor rathsam, daß die neu verheyratheten vor der ehelichen beywohnung durch ein oder das andere laxirende mittel ihren leib gelinde reinigen und von allem, dem künfftigen kinde schädlichen, unrathe saubern; daß sie über dieses eine zeitlang sich guter und wohl nehrender speisen bedienen, ihr gemüth durch sorgen und bekümmernüß nicht fatigirn, sondern auff geziemende und honette arth öffters erlustigen, und

Der leib muß vor der hochzeit purgirt werden.

Das gemüthe muß man erlustigen.

Die

die übrigen reguln einer guten diæt wohl observiren.

§. 8.

Diæt der schwangern.

Wen̄ aber ein weib von einem fruchtbahren, muntern und gesunden beyschlaffe empfangen hat, so lieget ihr alsdenn hauptsächlich ob, auf alle arth und weise diese ihre leibes-frucht gebührender massen in acht zu nehmen, wohl zu nehren und zu behöriger zeitigung füglich zubringen. Solches wird sie glücklich bewerckstelligen, und also einen abortum oder verschüttung der leibes-frucht, verhüthen, wenn sie die reguln einer zuträglichen diæt stets fleißig beobachtet, und deshalben allezeit, so viel möglich, einer reinen lufft sich bedienet; wenn sie den magen nicht mit unverdaulichen, sehr saltzichten und sauren, oder scharffgewürtzten speisen, wie auch nicht täglich mit obst anfüllet und beschwehret; wenn sie den leib mäßig beweget; nicht zu viel sitzt, zu schwehr hebt, trägt, tantzt, springt ꝛc. wenn sie die hefftigen gemüthsbewegungen im zaum hält, und allezeit gelassen ist; wenn sie bey allzu bluthreichem statu jede 2. oder 3. monathe am arme einmahl zur ader lässet; und letztlich, wenn sie dann und wann solche mittel gebrauchet, welche der leibes-frucht kräffte mittheilen, als da sind z. E. Balsamus-Embryonum oder kinderbalsam, davon bißweilen ein oder 2. löffel voll zunehmen; ingleichen Tragema, oder gröblich stärckpulver, ex Speciebus diatrion santulon (so ein pulver ist, darunter nebst andern dingen die dreyerley arthen des sandels sich befinden) diamargariti frigidi (ist ein pulver, welches aus kühlenden sachen und

perlen bestehet) Dianthos (darunter sind rosmarin-blüthe) Imperatoris (dessen erfinder soll ein Keyser gewesen seyn) rothen præparirten corallen, præparirten elends-klauen, præparirten krebs-augen, præparirten perlen-mutter, præparirten elffenbeine, diaphoretico solari, lunari, martiali, aut joviali, (sind schweiß-treibende pulver, so aus dem antimonio, gold, silber, stahl, zinn ꝛc. gemachet werden) fenchel-saamen, chermes-kernen, salbey-blüthen, betonien-blüthen, schlüssel-blumen und dergleichen, nebst einer gnugsamen quantität zucker zusammen gesetzet, und täglich 1. 2. biß 3. qvintlein, auch wieder das übelseyn des magens, außerordentlichē appetit, brechen und mattigkeit des hertzens, davon genommen. Auch ist in diesem fall ein leicht zu habendes mittel, wenn sie alle tage etliche ausgeschählte süsse mandeln mit ein wenig honig essen. Ferner muß sich ein schwangeres weib vor zu starcken erkältungen des leibes hüten; wenn der leib seine rechte öffnung nicht hat, kan sie solche vermittelst baum-öhls, stuhl-zäpfflein, oder erweichender clystiere befördern. Damit aber solches alles desto besser von statten gehen möge, so soll der mann selbst sein schwangeres weib wohl halten, allezeit freundlich und leutseelig mit ihr umgehen, und also zugleich alle hindernüß einer guten und zuträglichen nahrung aufs sorgfältigste abwenden. Bey herannahender geburth aber soll er selbige einer geschickten, erfahrnen und fürsichtigen hebamme (denn durch allzurasche und der rechten zeit nicht erwartende wage-hälse offtmahls mutter und kind verderbt, oder gar ums leben gebracht werden) vertrauen, damit nichts in oder nach

der geburth, durch wegschaffung der affter-geburth, behöriges binden und gnugsame reinigung des geblüths, versehen werden, oder der sache weder zu viel, noch zu wenig, geschehen möge.

§. 9.

Die nahrung eines neugebohrnen kindes.

Wenn nun das kind also in mutterleibe wohl gepfleget, durch eine glückliche geburth auff diese welt kommen, und von den äusserlichen unreinigkeiten, vermittelst eines bades oder anderer abwaschung, fleißig gesaubert worden; so muß es continuirlich auf solche arth genehret werden, daß es vor allen gelegenheiten, kranck zuwerden, sicher seyn kan. Zu welchem ende man behörige sorge tragen muß, daß dessen chylus, oder nahrungs-safft, süsse seyn und erhalten werden möge. Daher ihm, so bald es auf die welt gekommen, 24. stunden, oder gar etliche tage durch, frische ungesaltzene butter, oder frisch ausgepreßtes süß mandel-öhl mit ein wenig violen-sirup-oder penid-zucker, oder auch honig und præparirten rothen corallen vermischt, muß zu lecken gegeben werden, um den unrath, welcher sich in mutter-leibe in dessen därmen gesamlet hat, damit aufs füglichste auszuführen. Indem aber die wöchnerin, der sonst nichts mangelt, sich die hitze und schärffe des geblüthes durch fleißige bedienung guter suppen, einiger gelinder schweißtreibender mittel und eines, aus geraßpelten hirsch-horn, elffenbein, gerste, odermennige ꝛc. und wasser gekochten trancks, temperirt hat, und schon milch in den brüsten zu haben beginnet; so soll sie

Ausfegung des unraths welchen das kind in seinen därmen mit auf die welt bracht.

solche,

solche, wenn sie gleich noch gantz wäßrig ist, als ein herrliches mittel zur ausfegung des meconii, oder des ersten unflaths des kindes, das kind saugen lassen; auf welche, wenn sie 2. oder 3. tage gewähret, rechte milch folget, die, wofern das weib anders gesund, und kein verderbtes geblüthe hat, fein süsse, und dem magen des kindes, nach auspurgirten unreinigkeiten, sehr angenehm, wie auch zur nahrung desselben, trefflich geschickt und tauglich ist; welche dannenhero das kind 1. oder 2. jahr hindurch saugen kan, und zwar solcher gestalt, daß man anfänglich etliche wochen oder monathe durch, so lange die milch häuffig vorhanden ist, demselben kein ander nahrungs-mittel zu reichen nöthig hat. Nach diesem aber kan man ihm endlich andere speise geben, nehmlich einen wohl gekochten brey von den besten weitzen-mehle und guter küh-milch, und muß selbiger weder zu dünn, noch zu dick und kleisterich, seyn. Im anfang muß man ihm des tages ein mahl, nachgehends 2. biß 3. mahl davon geben, und zwar so viel, als es gern und mit appetit hinnunter schlinget. Man kan ihm auch ein wenig von einem aus süß-holtz, anieß, gerste und wasser gekochten trancke, darauf zu trincken reichen, auf daß es also auch gemählich dieses getränckes gewohnen möge. Damit aber nicht etwan so wohl die mutter-milch, als auch gemeldter brey, in des kindes

Das saugen der ersten wäßrichten milch ist dem kinde nicht schädlich.

Denen neugebohrnen kindern muß man nicht flugs brey darreichen.

Sondern erst eine zeit hernach.

Gesunder tranck vors kind.

gen leichtlich versauern oder gerinnen, und also reissen, anfälle vom bösen-wesen, oder andern beschwehrungen, so einem langen leben entgegen, erwecken mögen, so kan man ihm mit dem brey oder obgedachten trancke, etliche mahl des tages ein pulver wieder die säure und böses wesen reichen, dergleichen ich zuverschreiben pflege, bestehende aus philosophisch-præparirten hirsch-horne, præparirten krebs-augen, præparirten rothen corallen, perlen-mutter, elffen-bein und bestem berg-zinnober, oder corrigirten spieß-glaß-zinnober, wilden-schweins-oder meer-pferds-zähnen, meer-einhorn, elends-klauen, poeonien-wurtzel, viol-wurtzel, antimonio diaphoretico und dergleichen, mit weissen kandel-oder penid-zucker vermischt.

Præserviren des pulver wieder das böse wesen.

Wenn aber die mutter-milch verderbt ist, z. E. wäßricht, blau oder grün-gelblicht, saltzericht, scharff, zähe, dick und allzu fett; so soll man sich befleißigen, selbige durch öffteres trincken zuträglicher destillirten wasser, als da sind: Körbel-scabiosen-lactuc-gunderam-linden-blüth-hollunder-blüth-sellery-bachbungen-brunn-kreß-wasser; oder eines gekochten trancks aus sanickel, odermennige, apostem-kraut, gunderam, prunellen, edelleber-kraut, sinnau, ackeley-saamen, anieß, fenchel, nelcken-wurtzel, china-wurtzel, sarparillen-wurtzel ꝛc. zu corrigiren und zu versüssen; wobey man noch zugleich, wenn es beliebig, alle morgen früh und des abends eine dosin von obbemeldten wieder die säure dienenden pulvern einnehmen kan. Wenn sie sich aber nicht

Verbesserung der verderbten mutter-milch.

will verbessern lassen, so muß man sich nach einer Amme umthun, die gute und gnugsame milch hat, und selbiger das Kind zu säugen geben; Es muß solche aber nicht etwa eine unverschämte geile hure, oder versoffene und plauderhaffte spinnerin, oder eifrige, zänckische und unfläthige wäscherin seyn. In ermangelung einer tüchtigen amme aber muß man das kind blosser dinges mit brey und wasser nehren; ob es schon solcher gestalt schwerlich ein langes leben erlangen dürffte. Binnen der zeit aber, da das kind sauget, muß man es alle 8. oder 14. tage in ein warmes bad von süssem wasser, mit etwas wein oder milch vermischt, und darinnen z. E. salbey, melisse, betonien, maßlieben oder gänse-stöckgen, camillen, dosten, qvendel, apostem-kraut, odermennige, eibisch, gamanderlein, acker-oder bach-müntze, hufflattich und dergleichen gekocht, stecken und bähen, damit dadurch die soliden theile des leibes bey zeiten eine firmität bekommen, und die verstopffungen des gekröses verhütet, oder so schon würcklich welche vorhanden wären, wiederum geöffnet werden mögen. Und wenn sich etwan böse brüste, durch schrecken, ärgernüß und andere zufälle, ereignen solten, daß die milch stocket, gerinnet, und knoten verursachet, muß ein gutes zertheilendes pflaster, z. E. das empl. diaphoreticum Mynschti oder de spermate ceti, mit ein wenig Campffer vermischt, aufgeleget werden, es muß auch das Kind, oder sonst jemand an der krancken brust saugen, damit solche nicht etwan gar in abgang kommen, unbrauchbar werden oder aufbrechen möge. Indessen muß entweder die

Wie die amme soll beschaffen seyn.

Wie sich die amme oder säugende mutter zu verhalten.

amme oder säugende mutter allezeit eine accurate diæt halten, und sich insonderheit vor starcken erkältungen des leibes, sauren, blähenden und scharffgesaltzenen speisen, wie auch hefftigen gemüths-bewegungen, fleißig in acht nehmen.

§. 10.

Wenn nun das Kind gewehnet worden, so muß man es noch etliche jahre durch mit guten breyen und andern milch-speisen unterhalten, und nicht so bald, sondern allmählich, an gesaltzene und härtere speisen gewehnen; damit solcher gestalt alle äusserliche kranckheiten der haut, als grind, krätze ꝛc. verhüthet werden, oder doch wenigstens nicht so häuffig und garstig sich einfinden mögen. Nechst diesem soll man in dessen Gemüthe eine geziemende freude und lust erwecken, und auf solche arth alle schwehre zufälle von ihm fleißig abwenden. Wenn es aber zu einem grössern wachsthum gelanget, so soll man es keinesweges an delicatessen, zuckerwerck und honig-waare, sondern geringe und wenigerley speisen; nicht zum müßiggange, sondern fleißiger arbeit und beschäfftigungen; nicht zur üppigkeit und verschwendung, sondern sparsamkeit; nicht zur frechheit und muthwillen, sondern zur GOttesfurcht, und ehrerbietung gegen seine eltern und lehr-meister, mit allem ernst gewehnen. Und wenn man selbiges zum studiren geschickt und aufgelegt befindet, so muß man sein ingenium nicht stracks allzu sehr forçiren, und die

Des gewehnten kindes diæt.

Gute auferziehung.

spiritus dadurch hindern, daß sie das ihrige zur nahrung und wachßthum desselben nicht mit beytragen können, sondern sein gedächtniß und verstand nur allmählich üben, massen die natur mehr gemachsam geleitet, als mit ungestüm gezwungen seyn will. Wenn man denn observiret, daß ein Knabe seine natürliche gaben hat, oder sonst von guter arth ist, so soll man ihn, wenn er das seinige wohl verrichtet, durch belohnungen und geschencke zu fortsetzung seines fleisses und eines mäßigen ehr-geitzes bißweilen aufmuntern; so ferne er aber nachläßig und unachtsam ist, auf behörige manier straffen. Die diæt beträffend, so muß man ihn zur täglichen veränderung der lufft und an wohl verdauliche speisen gewehnen: seinen tranck kan man entweder ein gesundes wasser, oder ein gutes, wohl vergahrnes bier, bißweilen auch ein wenig wein, seyn lassen. Brandewein aber und dergleichen allzu hitzige sachen soll man ihn gäntzlich untersagen. Den schlaff kan man ihn biß auff 8. und mehr stunden erlauben, wie auch zugeben, daß er seinen leib dann und wann durch allerhand übungen mäßig bewege, und mit andern frommen, bescheidenen und wohlgeartheten Knaben umgehe.

§. 11.

Diæt der Erwachsenen/Jünglinge/Männer und Alten.

Was die Erwachsenen, Jünglinge und Männer, anlanget, so haben selbige nicht weniger ursache, eine gute diæt genau zu observiren; wenn sie anders frisch, gesund und noch bey guten kräfften ein hohes alter zu bekommen begehren. Gleicher weise aber müssen auch alte leute ge-

gewisse reguln der diæt beobachten, wenn sie entweder das vigueur und munterkeit der jugend wieder bekommen, oder doch ein gesundes alter lange erhalten wollen. Weil demnach sehr viel an der lufft, die wir durchs othem-hohlen continuirlich in uns ziehen müssen, gelegen ist, und selbige nach unterscheid der Landschafften, Gegenden, Jahres-zeiten und hier und da wehenden winden, sehr mannigfaltig und veränderlich befunden wird; so halte vor rathsam, daß einjedweder gleich von Kindheit an, alle lufft vertragen lerne, und zwar also, daß er sich nicht in einer allein beständig allzu lange aufhalte. Insonderheit aber soll man, so viel möglich, sich der höhern, welche reiner und leichter ist, bedienen, als wodurch nicht nur die munter- und lebhafftigkeit der spirituum, sondern auch die dauung des magens und nothwendigen absonderungen aller feuchtigkeiten des leibes desto besser befördert werden. Bey dieser gelegenheit kan ich nicht umhin, vor allen andern die lufft unsers Schweitzer-Landes zu rühmen, und zwar an solchen orthen, allwo zugleich gesunde klare wasser-qvellen entspringen, wie hier in der grossen welt-berühmten stadt Basel, welcher man billig in diesem stück einen vorzug vor andern lassen muß, nicht allein wegen der vielen hin und wieder daselbst befindlichen schönen grossen und beständigen brunnen, welche das reinste Crystallen-klare wasser in menge darreichen, so der gesundheit sehr zuträglich ist; sondern auch wegen der reinen lufft und überfluß von den besten früchten und aller arthen getreydes, daß

Gesunde und anmuthige beschaffenheit der stadt Basel.

auch

auch die ausländer sothane glückseeligkeit denē mehrentheils sehr undanckbaren einwohnern dieses landes nicht ohne raison mißgönnen. Und solches um desto mehr , weil so gar in der ring-mauer dieser stadt die lustigsten und grünenden örther, z. E. der mit linden-bäumen bewachsene Peters-Platz, die Rhein-Brücke und der platz bey der Marien-Kirche, anzutreffen sind; zugeschweigen der anmuthigsten und schönsten spatzier-wege, so vor allen thoren ausser der stadt befindlich, und allen, die durch lust-wandeln sich zu divertiren suchen, vollkommene satisfaction geben können. Denn, ist einer ein liebhaber von annehmlichen ebenen , so trifft er daselbst allenthalben die schönsten wiesen an: hat er seine beliebung an lustig-erhabenen plätzen, so findet er solche gleich bey der stadt , nebst dem angenehmsten Prospect in die rundherum gelegene benachbarten gegenden: hat einer seinen gefallen an wäldern, so sind dergleichen in der nähe auf beyden seiten der stadt anzutreffen, welche durch angenehmes schatten machen und anmuthiges singen der darinnen befindlichen vielfältigē vögel, ein ungemeines plaisir geben: belustiget sich jemand an Wassern und Flüssen, so dienet nicht allein der Rhein, so mitten durch die stadt fliesset, und groß-und klein Basel gleichsam abtheilet, zu seinem vergnügen, sondern er siehet auch einen theil des Birsig-Flusses , welcher den untern theil der grössern stadt durchfliesset, wie nicht weniger ausserhalb derselben etliche stein-würffe weit den Birsig-Fluß selbst ablauffen; vor der kleinern stadt aber præsentiret sich ihm in eben solcher distanz der stille fluß, die Wiesa genant , so sich beyder-

seits in den Rhein stürtzen. Ingleichen werden auch arme von gemeldten flüssen in beyde städte geleitet, welche verschiedene mühlen darinnen treiben, und die besten Fische überflüßig in sich enthalten. Bey solcher bewandnüß nun ist es kein wunder, wenn man so bald der krieg geendiget, von allen orthen und enden der welt, gleich wie vor diesen auch geschehen, die fremden, entweder studirenshalben, oder die verlohrne gesundheit wiederum zu recuperiren, oder doch wenigstens die gegenwärtige gute leibes-constitution recht zu stabiliren, und selbige nachmahls auff viele jahre ungekränckt zu conserviren, in grosser anzahl bey uns arriviren und eine zeit lang sich auffhalten siehet.

§. 12.

Die wahl der zimmer in einer behausung ist nicht zu verachten.

Damit ich aber auch etwas von dem unterscheid der, in jedwedem hause befindlichen lufft, gedencke, so erachte vor rathsam, daß man vor andern die obern zimmer zu seiner bewohnung wehle, und zwar in winter und frühling solche, die nach morgen und mittag, im sommer und herbste aber nach mitternacht und abend, gelegen sind. Daher auch die gewohnheit etlicher Könige und Fürsten zuloben ist, welche nicht allein dergleichen wahl der gemächer in ihren pallästen anstellen, sondern noch über dieses hin und wieder verschiedene schlösser auffrichten lassen, damit sie solcher gestalt zu gewissen jahrs-zeiten sich der hier oder dort befindlichen gesunden lufft mögen bedienen können. Insonderheit ist es alten leuten zuträglich, wo sie stets in höherer, sehr leichten und

klaren lufft leben, weil selbige ihrer natur am nützlichsten und beqvehmsten ist.

§. 13.

Jedoch weil es nicht allezeit erlaubt ist, sothane wahl anzustellen zu können, und man öffters gezwungen wird, in unreiner lufft zu leben, und zwar aus verschiedenen ursachen, z. E. wegen in der näh sich befindlichen mist-gruben oder hauffen, übelgereinigter stinckenden strassen und secrete, nicht tief gnug begrabener oder verscharrter und schädlicher dünste verursachender todten-cörper; fauler und stinckender tümpfel oder pfützen, ꝛc. So ist es nöthig, dergleichen unreinig- und schädligkeit der lufft möglichster massen zu corrigiren. Es wird aber, die überflüßige feuchtigkeit derselben theils durch öffters gemachtes feuer, von eichen-tannen-wachholder- ꝛc. holtze; theils durch fleißiges toback-rauchen; theils auch durch angezündetes schieß-pulver und einheitzung der stuben, darinnen man wohnet, vertrieben. Ja es wird auch auf eben diese arth, nehmlich durch anzündung eines feuers, die pestilentialische eigenschafft der lufft corrigiret, indem die flamme des feuers derselben gifftigen particulas verbrennet und verzehret. Uber dieses pfleget man auch die ansteckende und pest-verursachende beschaffenheit der lufft entweder durch öffters räuchern, z. E. mit weyrauch, mastix, gummi ladano, storax, rothen rosen, schlüssel-blumen, salbey-blüthen, viol-wurtzel, wilder galgant-wurtzel, angelicken-wurtzel, diptam-wurtzel ꝛc. oder durch tägliches ein-

Verbesserung der allzufeuchten lufft.

Verbesserung der contagiösen lufft.

oder mehrmahl angestelltes besprengen der estriche oder böden der zimmer, darinnen man wohnet, mit allerhand præservirenden eßigen, verbessert; als da sind: rauten-eßig, rosen-hollunder- und wachholder-eßig: oder man nimmt an deren stelle einen guten wein-eßig, thut darein gemsen-wurtzel, diptam-wurtzel, pestilentz-wurtzel, angelicken-wurtzel, meister-wurtzel, wilde galgant-wurtzel, das kraut oder blätter von rauten-knoblauchs-kraut, scordien, majoran, basilien, wermuth, dill, lavendel, mutter-kraut, wachholder-beere, mutter- und andern zimmt, cubeben 2c. und läßt ihn eine weile damit stehen und extrahiren.

§. 14.

Verbesserung der allzu truckenen und heissen lufft.

Die allzutruckene und hitzige lufft, welche die feuchtigkeiten des leibes zu sehr verdünnet, verzehret und scharff zu machen pfleget, kan man temperiren, wenn man die böden und estriche der gemächer eines hauses fleißig mit kaltem wasser befeuchtet, oder mit wein-weiden- und eichen-laub, oder rosen-meyen- und see-blumen bestreuet, wie auch die zimmer vor den heissen sonnen-strahlen und allzuhitziger lufft auf alle arth und weise bewahret. Die allzukalte lufft, welche die humores verdicket, kan man durch fleißiges einheitzen mitigiren. Doch muß man sich in acht nehmen, daß man die erkälteten glieder nicht so jählings der hitze exponiret; weil sonst dadurch in den stockenden humoribus eine allzu plötzliche und schnelle bewegung erreget, und eine daher folgende constrictio oder zu-

Temperirung der kalten lufft.

sam-

sammen-ziehung der meisten zäserlein verursachet werden möchte, davon alsdenn der behörige umlauff des geblüthes gehindert und also gar leicht gelegenheit zum heissen und kalten brande gegeben werden könte. Auch sollen die wohnstuben nicht zu niedrig und enge seyn, weil daher allerhand flüsse und überhäuffung der feuchtigkeiten des leibes zuentstehen pflegen. Ferner wird der gestanck der zimmer vermittelst angezündeten wachholder-rosmarien-und büchen-holtzes oder reises ꝛc vertrieben: ingleichen auch durch anderes starck-riechendes räucher-werck, dergleichen in den apothecken aus gewürtzen, wohlriechenden höltzern und hartzen, biesem, ambra, ziebeth ꝛc. unter flüßiger und truckener gestalt, pflegen zubereitet zu werden.

Correction der stinckenden lufft.

§. 15.

Was die winde anlanget, so ist zu mercken, daß die kalte und feuchte, nehmlich die west-und nord-winde, am allermeisten den circulirenden feuchtigkeiten des leibes schädlich seyn, deswegen man in selbigen sich nicht lange aufhalten darff; insonderheit aber müssen sich alte leute dafür hüthen. Früh-morgens ehe die sonnen-strahlen oder winde, von welcher gattung sie auch seyn, die schädlichen ausdünstungen der erde oder nebel auseinander getrieben haben, soll man sich nicht unachtsamer weise in die freye lufft begeben, oder doch wenigstens nicht lange darinnen verharren. Bey herannahendem winter soll man bald die warmen stuben suchen, damit man sich nicht von den kalten und feuchten dün-

Gesunde und schädliche winde.

sten eine sehr schädliche verdickung der humorum an den halß ziehen möge.

§. 16.

Behörige lebens-arth und mäßigung im essen und trincken.

Daß eine behörige lebens-arth und stete mäßigung im essen und trincken viel zur erhaltung des lebens und der gesundheit contribuire, solches ist, meines erachtens, ausser allem zweiffel. Denn die vermahnung der Scholæ Salernitanæ ist nicht vergebens, sondern höchst nöthig und nützlich:

Pone gulæ metas & erit tibi longior ætas,

das ist:

Wer seinem appetit wird ziel u. maaße geben/
Derselbe kan mit GOtt auch viele jahr erleben.

Hippocrates, der edlen medicin stiffter und uhrheber, hat das 94ste, oder, wie andere wollen, das hundert und vierte jahr erreichet; als man aber einsmahls die ursache seines so langen lebens von ihm zu wissen verlanget, hat er alsobald zur antwort gegeben: *Quia satur de mensa nunquam surrexi*, das ist: **Weil ich niemahls satt vom tische auffgestanden bin.** Es sind jetzo hundert jahr, daß sich hier zu Basel bey meinem ur-groß-vater (welcher ein Philosophus, Medicus, und der Griechischen Sprache Professor gewesen) ein sehr berühmter mann, nahmens Gvilielmus Arragosius, so von Thoulouse bürtig, und verschiedener Könige in Franckreich und des Käysers Maximiliani Leib-Medicus, wie auch sehr erfahrner Chimicus gewesen, (von welchem ich noch viele chimische und alchymistische manuscripta

in

in meiner Bibliothec besitze, und solche unter die raresten mit zehle) viele jahre lang, und zwar biß an sein lebens-ende, aufgehalten hat. Dieser pflegte alle sein essen und trincken, ehe er es zu sich nahm, vorhero abwegen und messen zu lassen, und starb endlich ao. 1610. an der pest, nach dem er das 97. jahr glücklich überlebet hatte. Was demnach die speisen, derselben mancherley arth und die weise selbige zugeniessen, betrifft, so müßte ich einen gantzen Tractat schreiben, wenn ich nur obiter von einem jeden etwas melden wollte. Es ist aber in der quantität oder dosi und denn in der qualität oder eigenschafft derselben ein unterscheid zu machen, und eine behörige wahl anzustellen. Wobey ein jeder alsobald seines leibes-beschaffenheit, stärcke der natur und kräffte des magens prüfen, und daher nicht mehr zu sich nehmen muß, als der magen beqvehm und leicht verdauen und in einem guten chylum verwandeln kan. Derohalben soll man nicht eher essen, biß man hunger verspühret, und die speisen, welche es nöthig haben, wohl käuen, bevor man sie hinterschlinget; auch soll man nicht zu hastig oder geschwinde essen; endlich soll man so viel zu sich nehmen, als der appetit erfodert; doch mehr zur stillung, wie zur völligen sättigung desselben, damit die activität des liquoris des magens, so die dauung verursachet, von der menge der speisen nicht überhäuffet und unterdrücket, und also cruditates, oder rohe und unverdaute theile der speisen, zurück gelassen werden mögen. Hiernechst soll man sich allerhand, bald dieser, bald jener, speisen bedienen; aber nicht zu vielerley und unmäßig zugleich und auf

Unmäßiges essen ist schädlich.

einmahl. Wenn einen der apetit zu einer gewissen speise antreibet, die man einiger eigenschafft wegen der gesundheit vor unzuträglich hält, so kan man selbige dennoch, wiewohl mäßig, geniessen; denn was einem schmeckt, solches wird auch eben nicht ungereimt für nahrsam gehalten. Dieses ist aber bekant, daß jünglinge und männer, welche täglich sauere arbeit verrichten, härtere speisen erfodern und selbige verdauen; hingegen alte leute und gelehrte, weichlichere und leicht verdauliche in geringerer dosi von nöthen haben. Denn beyder letzterer ihr dauungs-liquor des magens ist nicht von solcher activität, oder würckenden krafft, daher er auch weniger und wohlverdauliche speisen zu dissolviren und digeriren fähig ist. Wenn der magen etwa bey schmaussen und gastereyen von vielerley speisen zu sehr beschwehret worden (welches doch billig gar selten geschehen sollte) so muß man darauff etliche tage hindurch, gar wenig essen, und zugleich dañ und wann thée, coffée, oder chocolade trincken, biß man observiret, daß die dauung des magens wiederum behöriger massen von statten gehet. Endlich muß sich ein jeder vor solchen speisen hüthen, die dem appetit zu wieder sind, wie auch vor denjenigen, welche einen saltzichten, sauern, scharffen, zähen, wäßrichten, schleimigten und gallichten chylum und geblüth verursachen. Vor diesem bediente man sich eine zeit lang, nebst dem gebrauche der küh-milch, einer reinen und leichten lufft, und wurde davon gesund, frisch und starck. In den raritäten-cabinet-

Wie der begangene excess im essen und trincken wiederum zu verbessern.

netten grosser Herrn, wird eine gewisse Medaille gezeiget, Imperatoris Getæ, auf deren einen seite eine kuh gepräget, welche die bewohner selbigen gebürges wegen der fürtrefflichkeit und tugend der dasigen kuh-milch darauf haben bilden lassen. Gleiche krafft und wirckung können wir auch der milch von den kühen unsers Schweitzer-Gebürges zuschreiben, weil wir durch vielfältige erfahrung wissen, daß nicht allein kränckliche, welche selbige viele wochenlang in gemeldtem gebürge getruncken, davon nachgehends eine dauerhaffte gesundheit erhalten, sondern auch sothane gewohnheit, die küh-milch einige zeit in dem gebürge zu trincken, den gesunden zu erlangung eines hohen alters viel contribuirt habe. Guido Patin weiß in seiner 310ten Epistel, statt der küh-milch, die esels-milch, zur lebens- und gesundheits-erhaltung, nicht gnug zurühmen, und führt daselbst viele exempel solcher personen an, welche durch fleißigen gebrauch derselben zu einem sehr hohen alter gelanget wären. Meine schwiegermutter, sagt er, welche im 84sten jahre an einem schlag-flusse gestorben, hat 60. jahr durch esels-milch gebrauchet. Auch ist die mutter des Herrn du Laurens, eines Raths-Herrn, im nechst-verwichenen jahre mit tode abgangen, da sie das 87ste jahr erfüllet hatte; sie trunck aber jährlich die esels-milch, und zwar schon vom 22sten jahre ihres alters an. Ferner hat eben dieser ihre schwägerin, des Herrn Andreæ du Laurens, gewesenen Anatomici, hinterlassene wittbe, es durch fleißigen gebrauch erwehnter milch biß auf das 85ste jahr gebracht.

Diese milch thut wunder / insonderheit zur frühlings- und herbst-zeit / wofern sie mit gehöriger vorsichtigkeit getruncken wird. Ich pflege sie aber niemahls zuverordnen / es sey dann / daß vorhero die primæ viæ, oder der magen und gedärme durch laxirende mittel gereiniget und præparirt worden; so weit Patin.

§. 17.

Unordentliches essen ist schädlich.

Nicht weniger ist auch das zur unzeit angestellte essen, wenn die vorigen speisen noch nicht recht verdauet sind, höchst schädlich, und eine ursache allerhand cruditäten und dieser oder jener daher entstehenden verderbten feuchtigkeiten, welche einem langen leben sehr hinderlich sind. Derohalben, wenn man seinen appetit wohl gestillet hat, so soll man 6, 7, oder mehr stunden warten, ehe man auffs neue wiederum isset. Solte es sich aber ja zutragen, daß man, wie leider die verderbliche gewohnheit jetziger zeiten es mit sich bringet, ehren halben, wie es pflegt genent zu werden, damit man einen guten freund, oder wohlgeneigten Patron nicht etwan beleidigen möge, einen excess in der diæt begehen müßte; so soll man sich befleißigen, solchen bald wiederum, durch darauf angestelltes fasten, wie auch bedienung des thée- coffée- und indianischer chocolade-trinckens, zu corrigiren.

§. 18.

Wahl der speisen

Weil aber die anzahl der speisen bey nahe unendlich gemacht worden, und in den Nürnbergischen küchen derselben schon fünff und mehr tausend bereitet werden können, so erach-

te der mühe wohl werth zu seyn, daß man einiger gedencke, welche der gesundheits und lebens-erhaltung sonderlich zuträglich befunden werden. Demnach recommendiren sich erstlich aus dem vegetabilischen natur-reiche, und zwar zum brod-backen, der weitzen und rocken, aus deren, mit ein wenig sauer-teige und saltz gegohrnen, mehle man brod recht wohl ausbacken und zu seinem genuß anwenden kan. Doch muß man sich hüthen, daß man selbiges nicht so gleich esse, wenn es noch heiß vom back-ofen ist; weil es auf solche arth den magen sehr beschwehret; sondern man muß es erkalten, und ein wenig trucken werden lassen. Von küchen-kräutern hat man verschiedene gattungen von kohl, mangolt, melten, mäyer, lactue, portulac, endivien ꝛc. welche fast gar keine spirituöse und sulphurische particulas besitzen, sondern sehr wäßrich sind, und ob sie wohl dem maule schmecken, so soll man doch nicht zu viel davon essen, weil sie blähungen und cruditäten verursachen, und deswegen auch mit gewürtzen müssen zubereitet werden. Mehr flüchtig saltz haben in sich folgende küchen-gemüse, sind auch zugleich leichter zu verdauen: Artischocken, körbel, sellry, petersilgen, brunn-kreß, löffel-kraut, scortzonere-oder schlangen-wurtz, zucker-wurtzeln, rapüntzgens-wurtzeln, wegwart-wurtzeln, petersilien-wurtzeln, rüben und rettiche. Ingleichen sind die kücherlinge, hiersen, erbsen, phaseolen oder schmincke-bohnen, gersten-graupen, reiß, nicht zu verachten, wenn sie nur wohl gekocht sind; denn auf solche arth machen sie nicht viel blähungen, und geben einen noch ziemlichen guten nah-

In dem vegetabilischen natur-reiche.

rungs-safft. Was das animalische natur-reich anlanget, so recommendire ich, und zwar von den erd-thieren, das kalb-fleisch, jung rind-fleisch, schöpsen-fleisch, jung bock-fleisch, hirsch-fleisch, wild-schweinen-fleisch, lamm-fleisch, jung hasen-fleisch, und andere mehr. Unter dem feder-vieh sind vorzuziehen die jungen hüner, capaunen, gänse, zahme hüner und enten, die nicht zu alt sind, junge tauben, lerchen, schnepffen, rebhühner, wachteln 2c. Unter den wasser-thieren sind die besten die hechte, schmerlen, nasen, karpen, gründlinge, salmen und andere mehr, welche man doch mit gewürtzen und weine zurichten und corrigiren muß.

Aus dem animalischen natur-reich.

§. 19.

Den tranck betreffend, so recommendire ich jedweden einen solchen, welchen er seiner natur zuträglich zu seyn verspühret. Von weinen kan man einen weissen oder rothen wehlen, der nicht zu hitzig, ohne hefen, nicht kalckicht ist, und durch den urin bald wieder fortgehet. Man muß ihn aber mäßig und zu rechter zeit trincken. Jedoch wofern man bey sich ereignender gelegenheit (welche man doch nicht zu offt und fleißig suchen soll) einen excess darinnen begangen, so muß man solchen alsobald durch enthaltung, und angestelltes thee- oder coffee-trincken wiederum verbessern. Diejenigē aber, welche dergleichen alle monathe anzustellen rathen, mögen sehen, was sie damit vor nutzen schaffen werden; zumahl wenn sie einen starcken rausch nicht ausnehmen. Wenn

Was für geträncke einem zuträglich ist.

Monathliche excesse im wein trincken.

man sich an bier gewehnt hat, so muß man gleichfalß ein solches wehlen, das nicht zu hitzig, nicht sauer ist, wohl vergohren und keine hefen hat. Denn diejenigen biere nutzen nichts, welche trübe, dick und hesicht sind; weil sie blähungen verursachen, und die dauung turbiren, so man nachmahls durch brandewein und andere erwärmende spiritus, oder einen guten wein, wieder restituiren muß. Unter denen wassern sind die brunnen-wasser die besten, insonderheit die man gleich aus der qvelle selbst haben kan: die andern bedürffen alle, daß sie durchs kochen corrigiret werden.

§. 20.

Was bey den excernendis und retinendis zu observiren sey.

Was die übrigen so genañten res non naturales anlanget, so müssen die nöthigen excretiones des leibes täglich durch dienliche mittel befördert werden, wenn sie nicht von selbsten behöriger massen von statten gehen: hingegen muß man dasjenige, was zu häuffig, und wieder die ordnung der natur excernirt wird, zu hemmen und aufzuhalten sich lassen angelegen seyn. Jedoch ist ein weicher und flüßiger leib bißweilen nicht schädlich, indem dadurch appetit erwecket wird. So muß man auch den leib alle tage sattsam bewegen, doch nicht zu starck gleich nach den essen. Das schlaffen und wachen muß in gebührender maaße und ordnung gehalten werden. Das Venus-werck muß man selten treiben, damit die spiritus davon nicht zusehr erschöpfft und die kräffte vor der zeit zerstreuet werden; nach dem ex-

Was bey der bewegung des leibes/ Beym schlaffen und wachen/

em-

empel jenes alten, welcher, da er einmahls gefragt worden:

Cur tibi tam levis est, cur tam iucunda senectus?

Warum wird dir nicht schwehr des alters graues haar/

zur antwort gegeben hat:

Libera quod vitiis tota iuventa fuit.

Weil meine jugend nicht wollust ergeben war.

Auf gleiche weise wird auch von einem alten Bischoffe in Olmitz erzehlet, daß er denenjenigen, die ihn wegen seines alters gefraget, habe pflegen zu antworten: *Cruda vitavi, dulcia gustavi, calide me tenui et ita consenui.* das ist: **Ich habe rohe speisen gemeidet / süsse sachen genossen / mich warm gehalten / und daher bin ich so alt worden.** Die gemüths-bewegungen betreffend, so soll man weder dem zorn zu viel raum lassen, welcher offt hitzige und gefährliche fieber, oder den leib verzehrende und entkräfftende durchfälle, verursachet; noch der traurigkeit zu sehr nachhangen, als wodurch die spiritus schwach und träge gemacht werden; noch dem schrecken platz geben, weil dadurch offtmahls die spiritus ligirt, die lebhaffte bewegung der humorum gehemmet, und bißweilen gar ein plötzlicher tod verursachet werden; noch auch letzlich den sorgen und bekümmernüß zu viel einräumen. Vielmehr soll sich ein jeder weißlich und sanfftmüthig aufführen, alles was ihm begegnet, es sey gut oder böse, mit einem geruhigen und gelassenen gemüthe aufnehmen, und ohne

Bey den gemüths-bewegungen in acht zu nehmen.

Sorgen und bekümmernüsse.

ohne hefftige bewegung sich darein schicken; ja er soll sich so zu moderiren wissen, daß er, die eitelkeit aller weltlichen dinge stets vor augen habend, weder durch wiederwärtigkeiten zu sehr erschrecket und betrübet, noch von glückseeligkeiten gar zu sehr erfreuet, oder aufgeblasen und stoltz werde. Endlich ist noch viel daran gelegen, daß man sich von den unreinigkeiten der haut wohl saubere. Zu diesem ende handeln diejenigen zur erhaltung ihrer gesundheit sehr wohl, welche fast alle wochen in einer bad-stube oder andern dazu accommodirten orthe einmahl schwitzen, und nach geendigtem schweisse und geschehener abtrucknung sich in ein warmes bett legen, oder die, auch ohne erfolgenden schweiß, ihren kopff und übrigen gantzen leib vermittelst warmer tücher, fast alle tage reiben lassen; Jngleichen diejenigen, welche monatlich eine oder zweymahl in süssem wasser baden, und wöchentlich ein fuß-bad halten. Bey dieser gelegenheit verdient das Frantzösische proverbium, wodurch sie die arth und weise, wie man zu einem langen leben gelangen solle, anzeigen wollen, noch mit angeführt zu werden, welches also lautet:

Unreinigkeiten der haut.

Lever à six, disner à dix, souper à six,
font l'homme vivre dix fois dix.

das ist:

Früh um die sechste stund/ von seinem schlaff aufstehen/
Des mittags um zehn uhr an seine tafel gehen/
Des abends um glock sechs sich seine speise geben/
Macht/ daß man kan gesund zehnmahl zehn jahr erleben.

§. 21.

Artzeney-mittel, so zu erhaltung eines langen lebens dienlich.

Nunmehro will ich auch einiger artzeney-mittel gedencken, welche zur erhaltung eines langen lebens das ihrige mit beytragen. Wenn dannenhero der menschliche leib entweder von ungesunder lufft, oder von übereilendē gemüths-bewegungen, oder von einer verkehrten lebens-arth im essen und trincken, geschwächet wird, so muß man nicht nur bloß durch angestelltes fasten, sondern auch bißweilen mit gelinden purgantibus, solchen fehler wieder gut zu machen suchen. Zu dem ende pflegen die Franckfurtischen oder jedwede andere laxir-pillen recommendirt zu werden, welche kurtz vor der abend-mahlzeit in behöriger dosi einzunehmen sind. Oder man kan auch jährlich einen purgirenden wein der von einem verständigen Medico solcher gestalt eingerichtet worden, daß er sich zu der leibes disposition der person, die sich dessen bedienen will, schicket, gebrauchen. Man hat auch gantz besondere mittel, z. E. aura potabilia, oder in einem liquorem verwandeltes gold; essentias prophylacticas, oder præservirende essentzen; sirupos longæ vitæ, oder lange-lebens Sirupe, und dergleichen geheime panaceen; welche ich mir doch so universell nicht einbilden kan, daß sie überhaupt ieden temperamenten, welche nach unterschied der subjectorum sehr differiren, convenabel seyn sollten, und man sich daher eine grosse krafft in steter erhaltung des lebens und abwendung aller schädlichen zufälle davon gewiß verspechen könnte.

Panaceen oder universal-mittel giebt es nicht.

§. 22.

Und ob schon dieses zur erhaltung der gesundheit das meiste contribuiret, daß ein jeder seine leibes-constitution kenne, und alle dasjenige, was ihm zuträglich ist, wohl observire; so gefällt es mir doch einige præservir-mittel gegenwärtig vorzutragen, durch deren fleißigen gebrauch sich ein jeder von cruditäten, welche der meisten kranckheiten ursprung sind, frey machen, und allezeit die behörige circulation der feuchtigkeiten des leibes erlangen und erhalten kan, wofern er nur dabey alle schädliche gemüths-bewegungen auffs genaueste zu verhüthen capable ist. Das erste præservir-mittel ist folgender sirup:

Unterschiedene naturen erfordern auch verschiedene mittel.

Præservirender sirup.

℞. Frischer blauen Gilgen-Wurtzel 12 Loth.
frischer Wegwart-Wurtzel 8. Loth.
Cardebenedicten-Blätter/
Borragen-blätter/
Sinnau-Blätter/
frischer Brunn-Kresse/
der Gipffel von Wermuth
und Tausend-Gülden-kraut/
jedes eine Hand-voll.

Diese stücke zerschneide gröblich, geuß darüber 4. pfund weissen weins, laß es 24. stunden lang an einem gelinde warmen orthe stehen, nachmahls drücke es aus, und filtrir es oder seihe es durch ein tuch; alsdenn zerlaß darinnen gleich schwehr sehr wohl geschäumten honigs, und koche es zusammen gantz gelinde, thue es hernach in etliche gläser, verwahre

selbige wohl, und hebe es zum gebrauch auff. Dieser sirup præserviret nicht allein vor allen fiebern, vor dem seiten-stechen, schlag-flüssen, fallenden-sucht oder bösen wesen, und andern kranckheiten mehr; sondern mitigirt auch zugleich die zufälle vom zorn und eiffer, stärckt den magen und hilfft zur dauung, curirt die abwechselnden fieber, darm-gicht und gelbesucht ꝛc. bringt den apetit wieder; tödtet die würme und treibt sie fort; hält den leib offen. Eine erwachsene person kan davon öffters des tages über 2 biß 3. löffel-voll nehmen; kindern aber soll man etliche tage hinter einander täglich einen löffel voll geben, und solches nach verlauff mehr oder weniger tage wiederhohlen. Ein gleichmäßiger præservirender und zu einem langen leben helffender sirup wird hin und wieder in den apothecken gefunden, dessen beschreibung folgende ist:

Ein anderer præservirender sirup.

℞. Frischen ausgepreßten und filtrirten saffts von Bingel-kraut 8. Pfund.
desgleichen von Borragen und Ochsen-zungen-kraut/ jedes 2. Pfund.
des besten weissen Narbonensischen Honigs 12. Pfund.

Laß diese stücke mit einander gemachsam kochen und nur ein wenig auffwallen, hernach filtrire oder seihe es durch ein tuch, so etwas dick ist. Als denn

℞. Der Wurtzel von grossen Entzian 8. Loth.
von den gelben frischen Wasser-Gilgen 1. halb Pfund.

Schneide diese wurtzeln klein, und geuß des weissen weins

weins 2. und 1. halb pfund darüber. Laß es zusammen 24. stunden lang stehen, schüttele es fleißig um, seihe es durch ein tuch, ohne ausdrücken, vermische es mit obiger kräuter safft, koche es nachgehends mit einander zur consistenz eines dünnen sirups, und thue nach und nach den schaum davon. Alsdenn hebe ihn in wohlverwahrten gefässen an einem kühlen orthe auff. Man kan täglich früh morgens öffters einen löffel voll davon nehmen, um dadurch die cruditäten des magens und der därme zu vertreiben, den leib allezeit offen zu halten, das geblüthe zu reinigen, die circulation der feuchtigkeiten richtig zuerhalten, der soliden theile des leibes natürliche firmität zu conserviren und zustärcken, den schlag und andere kranckheiten zu verhüthen. Und zwar werden solche sirupe denen sonderlich wohl bekommen, welche pituitosi, kalt und feuchter, oder melancholici, kalt- und truckener natur sind, zumahl, wenn sie bißweilen zugleich etwas vom löffel-kraut-spiritu oder bieber-klee-essentz, oder Tinctura Antimonii, oder rother-corallen-Tinctur, oder vom Elixir proprietatis Clauderi gebrauchen.

§. 23.

Was denen Cholericis für mittel dienlich.

Diejenigen aber, so wenig feuchtigkeit und viel galle bey sich führen, und also eines hitzigen und truckenen temperaments sind, sollen hitzige, scharffe und flüchtige sachen nicht leicht brauchen, wie auch alle gelegenheit zum zorn äusserst meyden; damit die galle nicht irritirt und erhitzt werden möge. Hingegen sollen sie sich die so genanten panaceas anticholericas anschaffen, und sich selbiger fleißig bedienen,

als da sind: das Elixir Proprietatis sine acido, oder dazu nichts sauers genommen wird, oder das, davon der Clauderus Autor ist: ingleichen der Clyssus Antimonii Sulphuratus, die mit salpeter bereitete corallen-tinctur; die mit sauer-klee-oder citronen- und cardebenedicten-safft und ein wenig, über weinstein-saltz abgezogenen, starcken brande-wein zubereite stahl-tinctur. Im sommer bekömmt solchen leuten der gebrauch der sauer-brunnen trefflich wohl.

§. 24.

Was denen Sangvineis, oder denenjenigen, so warm und feuchter natur sind, für mittel zuträglich.

Sangvineis, oder leuten, die warm- und feuchter natur sind, bekommen balsamisch-spirituöse sachen wohl, z. E. alle flüchtige mit aromatischen öhlen versetzte saltze, das flüchtige saltz von hirschhorn und dergleichen, so vorhero von allen öhlicht-stinckenden geruch gesaubert worden, löffel-kraut-spiritus, flüchtiger salmiac-spiritus; ja auch bittere spirituöse artzeneyen, dann und wann gebraucht, sind ihnen nicht schädlich, z. E. mein bitteres Elixir, welches auff folgende arth bereitet wird:

Des Autoris bitteres Elixir.

℞. Der besten Aloës 2. Loth.
auserlesener Myrrhen,
der besten Rhabarbar,
Agarici trochiscati, oder in küchleins-form zubereiteten Lerchen-Schwamms,
Calmuß,
Galgant,
Wermuth-Kraut,

Be-

Betonien-Kraut/
Cardebenedicten-kraut/ iedes 1. halb loth/
Fenchel-Saamen/ 1. und ein halb qvintl.
veritablen Orientalischen Saffrans 1. qvintl.
Theriacæ Andromachi 1. Loth.
Weinstein-Saltzes 2 und ein halb qvintl.

Uber diese stücke geuß, wenn sie vorhero zerschnitten und gestossen sind, schwartz-kirschen-spiritus, oder abgezogenen starcken brandeweins, 3. pfund. laß es zusammen etliche tage hindurch an einem warmen orthe wohl verwahrt stehen, rüttele es zu weilen um, und hebe es alsdenn an einem temperirten orthe auff zum gebrauch. Erwachsene, so wohl männlichen, als weiblichen Geschlechts, auch die, so mutter-beschwehrung haben, können dann und wann fast einen löffel voll davon nehmen. Es stärcket den magen fürtrefflich, treibt die cruditäten fort und præservirt vor allen ansteckenden gifftigen seuchen.

§. 25.

Was einer wäßrichten oder wäßricht-salzichten und scharböckischen leibes-constitution nützlich.

Diejenigen, so eine wäßrichte oder wäßricht-saltzichte und scharbockische leibes-constitution haben, sollen sich vor sehr gesaltzenen speisen, wie auch vor dicker, feuchter und saltzigter lufft, in acht nehmen. Wein und recht wohl vergohrnes bier sollen sie ihr ordentl. geträncke, in behöriger maasse, seyn lassen; oder wofern sie auch von so wenigem wein eine schwachheit des magens verspühren, können sie ihn eine zeitlang gäntzlich unterlassen, und sich inzwischen eines gantz dünnen abgekochten und aus wasser,

frantzosen-holtz, sassafraß, fenchel oder anieß zubereiteten trancks, ordentlich bedienen. Uberdieses aber können sie täglich 20. biß 30. tropffen von dem Elixir Proprietatis Clauderi, oder von den löffel-kraut-spiritu, bieber-klee-essentz, oder auch anderer, wieder den schorbock dienenden mittel, gebrauchen. Ingleichen ist so wohl in dieser, als oben gedachter, phlegmatischen leibes disposition, nachfolgendes, oder einander dergleichen pulver, zuträglich:

Præservirendes pulver.

℞. Specierum Imperatoris,
Diatrion Santalon, jedes 2. qvintl.
præparirter rothen Corallen 1. loth.
præparirten gebranten Elfenbeins 2. qvintl.
præparirten Meer-Einhorns 1. und 1. halb qvintlein.
Fenchel-Saamens 1. qvintl.
der besten wohl gereinigten Senes-Blätter 2. qvintl.
Canarien-Zuckers 9. loth.

Mische diese stücke wohl untereinander, und mache daraus ein zahrtes pulver, thue es in eine schachtel, und hebe es auf zum gebrauch. Die dosis davon sind 2. oder 3. qvintl. welche täglich einmahl etliche wochen hindurch zugebrauchen.

Zu jeder sommers-zeit müssen sie natürlich warmes brunnen-wasser trincken; die übrige jahrs-zeiten aber sich des thee- oder nachgesetzten trancks, fleissig bedienen:

℞. Geraßpelten Sassafraß- und Frantzosen-Holtzes jedes 1. Loth.
Calmuß 2. und ein halb qvintl.
Betonien-Krauts 4. Loth.
Melissen/
Bachpungen/
Löffel-Krauts/
Sanickel/
Sinnau/
Wintergrün (Pyrolæ)
Edel Leber-Krauts/
Ehrenpreiß/
Gamanderlein/ jedes 2. Loth.
Corticis Winterani 2. und 1. halb qvintl.
Fenchel-Saamen 2. qvintl.

Mit andern sachen zusammen gesetzter thee-tranck.

Diese Stücke zerschneide und stosse gröblich/ und brauche sie täglich auf arth des rechten thees/

§. 26.

Was denen Podagricis zuträglich.

Die zum podagra incliniren/ können gleichfalß jetzt gemeldten zusammen gesetzten thee mit grossem nutzen öffters trincken / und über dieses in ihrem gewöhnlichen tranck geraßpelt frantzosen - und sassafraß - holtz/ China-wurtzel und fenchel - saamen abkochen und sich dessen fleißig bedienen. Hiernechst müssen sie sich etliche jahre hindurch des Venus-wercks/ rausch-trinckens und zorns enthalten. Wenn sie dieses alles vorgeschriebener maassen observiren/ so können sie versichert seyn / daß sie das podagra verlassen und ihnen ein längeres leben werde zu theil

werden; und solches desto mehr, wenn sie sich auff einem bergichten oder hohen, nach mittage gelegenen orthe, der daselbst befindlichen reinen lufft bedienen, und etliche monathe durch täglich küh- oder esels-milch geniessen können.

§. 27.

Was denen die zum nieren-stein disponirt sind, dienlich sey.

Diejenigen, so eine disposition zum nieren-stein haben, können, nebst beobachtung der übrigen diätischen reguln, nachfolgende species mit wasser kochen, und, als ihren ordentlichen tranck, fleißig brauchen.

℞. Geraßpelten Sassafraß-Holtzes 4. Loth.
Farn-Kraut-Wurtzel/
Graß-Wurtzel/ jedes 1. Loht.
Fenchel-Saamen 2. qvintl.

diese stücke schneide und stoße klein, und verwahre sie in einer schachtel.

Beym gebrauch nimt man allezeit einen löffel voll davon, kocht es in 2. maaß wasser, so lange, als zum hart-sieden eines eyes erfordert wird, seihe es durch ein tuch, und trinck alsdenn warm und kalt davon. Uber dieses können dergleichen personen nachfolgendes, wieder den nieren-stein dienendes, pulver täglich eine zeit lang mit guten nutzen gebrauchen; weil es nicht nur, wie ich selbst und andere von der erfahrung überzeuget, den grieß und kleinen steinlein aus den nieren durch den urin häuffig forttreibet, sondern auch vor weiterer generation desselben ins künfftige bewahret.

℞. Calmuß /
Steinbrech-Wurtzel /
Süßholtz /
Hauhechel-Wurtzel /
Biebernell-Wurtzel /
Zittber-Wurtzel /
Jngber /
Galgant-Wurtzel jedes 2. und ein halb quintl.

Stein-treib und vertreibendes pulver.

dürres Cardebenedicten-Krauts /
Tausend-Gülden-Krauts /
Wasser-Wegebreit-Krauts /
Brunn-Kresse /
Edle-Salbey-Blätter /
auserlesenen Zimmt /
Muscaten-Blüthe / jedes 2. quintl.
Würtz-Näglein 1. quintl.
Anieß /
Fenchel /
wilder Möhren-Saamen /
Petersilien-Saamen /
Nessel-Saamen /
Meer-Hiersen-Saamen /
Pfrimmen-Kraut-Saamen jedes 2. und ein halb quintl.

Mispel-Kerne / 1. Loth.
Wacholder-Beere / 3. quintl.
der besten gereinigten Senes-Blätter / 1. und ein halb Loth.
auserlesene Rhabarbar 2. quintl.
Cremoris Tartari, 1. Loth.
Penid-Zucker / 1. und ein halb Pfund.

Vermische diese stücke wohl, mache daraus ein zahrtes pulver, und hebe es in einer schachtel zum gebrauch auf, die dosis davon sind 2. oder anderthalben qvintlein. Dieses pulver reiniget die nieren, zertreibet die blähungen, macht appetit, befördert die dauung und hält zugleich den leib offen. Und ob schon die composition dieses pulvers wunderlich und ungeschickt zu seyn scheint; so habe doch selbige unverändert communiciren wollen; weil sehr viele, mit dem stein behafftete personen, von dessen gebrauch grossen nutzen verspühret haben und noch biß dato verspühren. Nicht weniger thut auch mein elixir nephritico-anodynum in diesem falle sehr gute dienste; denn es stillt die nieren-schmertzen, so vom stein herkommen, ungemein, und pflegt auch, nebst obigem pulver, allezeit fürtreffliche würckung zu thun; indem es mit dem urin allmählig den grieß und kleine steinlein in menge forttreibet; zumahl, wenn sich der patient zugleich in ein warmes bad, von süssem wasser, zusteigen, belieben lässet. Die composition gedachten elixirs ist folgende:

Des Autoris schmertz-lindern- und stein-treibendes elixir.

℞. Auserlesener Rhabarbar/
Süß-Holtzes/ jedes 1. und ein halb qvintlein.
Ingber/
Kleine Galgant-Wurtzel/
Calmuß / jedes zwey 3tel qvintl.
Anieß/
Fenchel/
Petersilien-Saamen

Ler-

Lerchen-Schwamm-Küchlein/ jedes 1. halb qvintl.
Wachholder-Beere 1. quintl.
des besten Zimmts/
Mußcaten-blüthe jedes 1. 3tel vom qvintl.
Veritablen Orientalischen Saffrans 10. Gersten-Körner schwehr.
Mithridats 2. qvintl.
Laudani Opiati 1. halb quintl.

Wenn diese stücke zerschnitten und gestossen sind/ so geuß darüber 1. halb pfund rectificirten brandeweins oder rectificirten schwartz-kirschen-spiritus; laß es etliche tage lang in gelinder wärme stehen/ nachmahls filtrire es und vermische mit dem filtrirten liquore 1. pfund des besten malvasiers; laß es noch 8. tage lang in mäßiger wärme stehen/ hernach filtrire es wieder und henge in diesen liquorem 2. gran/ mit ein 3tel quintl. zuckers vermischten und in ein reines zahrtes leinenes läpgen gebundenen guten orientalischen biesems. Die dosis davon ist ein oder zwey löffel voll/ 2. oder 3. mahl des tages genommen/ wenn grosse schmertzen vorhanden; sonsten aber/ wenn man sich damit præserviren will/ nur alle 8. tage einmahl.

§. 28.

Was einem schwachen magen zuträglich.

Wer einen schwachen magen hat/ und daher nicht wohl oder schwehrlich verdauet/ ob er schon guten appetit dabey spühret (welches denen Gelehrten und denen/ die viel sitzen und viel meditiren oder nachsinnen/ begegnet) derselbe muß seinem gemü-

the etliche monathe durch ruhe lassen, sich vor sorgen, allem tieffen nachsinnen und bekümmernüß hüthen, ja alle hefftige gemüths leidenschafften ärger, als die pest, fliehen und meyden. Inzwischen muß er sich an gute wohl verdauliche speisen halten, und sein geträncke einen guten alten wein oder recht gutes bier seyn lassen; doch aber muß er den wein mäßig trincken, auch wohl denselben, nachdem es die beschaffenheit des magens erfodert, öffters mit etwas wasser vermischen. Uberdieses muß er folgendes magen-stärckendes pulver fleißig gebrauchen:

Magen-stärckendes pulver.

℞. Auserlesenen Zimmts 1. quintl.
Cubeben/
Ingber/
Muscaten-Blumen/
Würtz-Nägelein/
Anieß/
Fenchel/ jedes 1. halb quintl.
der äußersten gelben Schale von Pomerantzen 2. ztel quintl.
præparirter Krebs-Augen/
geraßpelten Elffen-Beins
præparirter rothen Corallen / jedes 2. qvintl.
Aron-Wurtzel/
Viol-Wurtzel/ jedes 1. qvintl.
Gold-Blättlein Nro. 6.
weissen Candel-Zuckers/ 8. Loth.

Vermische diese stücke wohl, mache daraus ein subtiles pulver, und hebe es in einer schachtel zum gebrauch auff. Die dosis davon sind 2. qvintl. wel-

che kurtz vor oder nach dem eſſen einzunehmen. Ingleichen muß er ein magen-ſtärckendes pflaſter, aus Tacamahac, maſtix, myrrhen, muſcaten-nuß, zimmt, muſcaten-blumen und dergleichen bereitet, gebrauchen;

Magen-ſtärckendes pflaſter.

oder muß die gegend des magens täglich mit einem ſtärckenden liniment, aus roſen-ſalbe, peruvianiſchem balſam, ausgepreßtem muſcaten-nuß-öhl, deſtillirtem wieſen-kümmel-anieß-garten-kümmel-oder wermuth-öhl, beſtehend, wohl ſchmieren und ſelbige zugleich, inſonderheit des nachts, mit einem weichen, mit pflaumen-federn gefüllten küſſen, bedecken und warm halten.

Magen-ſtärckendes liniment.

§. 29.

Endlich ſollen noch allen menſchen die aus gold zubereitete artzeneyen zuträglich ſeyn; wie denn vor dieſem dergleichen ſub forma potabili, das iſt, unter flüßiger geſtalt; oder vielmehr putabili, das iſt, vermeynter oder eingebildeter; zur lebens-und geſundheits-erhaltung ſind verkaufft worden.

Die aura potabilia ſind öffters putabilia, oder beſtehen nur in bloſſer einbildung.

Und hielte ich ſelbſt dafür, daß eine ſolche gold-tinctur nicht zu verachten wäre, wenn man dergleichen veritable und ächt haben könnte, welche ohne die geringſte ſpuhr einer corroſiviſchen ſchärffe des menſchen gantzen leib und die lebens-säffte auff das gelindeſte durchdringen, in ſelbigen den natürlichen vigorem, flüßigkeit und gleichmäßige bewegung erhalten, und ſonderlich, eine balſamiſche und lebhaffte ſüßigkeit

stets

stets darinnen foviren, oder wenn selbige verlohren, wiederum restituiren könnte. Gewiß! ich bin schon eine geraume zeit daher bekümmert gewesen, ein solches medicament zu erfinden, zweiffelte auch nicht, endlich noch ein kräfftiges zuerlangen, wenn nur die starcke praxis gnugsame zeit und musse zu sothanen geschäfften vergönnen wollte. Unterdessen wird von Christiano Friderico Richtero, Medicin. Doctore und Physico des Hallischen wäysen-hauses, die aus gold gemachte so genannte essentia dulcis, welche daselbst verfertiget und weit und breit herum verkaufft wird, in einem besondern tractate sehr hoch geprıesen, und zugleich meldung gethan, was für viele wunderns-würdige und fürtreffliche würckungen selbige in vielen kranckheiten præstire. Doch will ich inzwischen, biß ich zu einer solchen panacée gelangen werde, vergnügt seyn mit dem diaphoretico solari, und lunari, oder croco solis, und daraus, nebst einem recht wohl corrigirten zinnober, so aus dem antimonio gemacht worden, bereiteten geheimen goldischen pulver; dessen etliche gran in einem beqvehmen vehiculo öffters eingenommen, können nicht nur die verlohrne gesundheit wiederum ersetzen, sondern auch die gegenwärtige fürtrefflich erhalten.

Der hallischen essentiæ dulcis, oder gold-tinctur, würckung.

§. 30.

Chirurgische mittel.

Aus der chirurgie hat man nicht viel mittel, so zu erlangung eines hohen alters etwas beytragen. Jedoch können voll-

blü-

blüthige personen jährlich 2. mahl sich eine ader öffnē lassen, und dann und wann auff dem rücken schröpfsen. Wiewohl es auch eben so gut ist, wenn man bißweilen einmahl fastet. Man kan auch dann und wann, wofern der leib seine behörige öffnung nicht hat, selbigen mit erweichenden und reinigenden clystiren ausspühlen, und die darinnen enthaltene cruditäten ausführen. Wenn einer ein verderbtes geblüthe hat, und zu diesen oder jenen kranckheiten leicht incliniret, so kan er sich das setaceum, oder haar-seil, im nacken appliciren, oder fontanellen an den armen oder beinen setzen, und solche fleißig warten lassen.

§. 31.

Celsi compendium der diæt.

Letztlich beschliesse ich alles mit den worten unsers lateinischen Hippocratis, des Celsi, welcher Lib. I. Cap. I. de victus ratione also schreibet: **Ein gesunder mensch, dem nichts mangelt und sein eigen ist, darff sich an keine gesetze binden, und ist weder eines Medici, noch Chirurgi, benöthiget. Ein solcher muß auff verschiedene arth leben; bald muß er auffm lande, bald in der stadt, und öffters im felde seyn; bald muß er schiffen, bald jagen, und bißweilen ausruhen; jedoch sich mehr bewegen. Sintemahl die trägheit den leib schwächet, die arbeit hingegen stärcket; jene frühzeitig alt machet, diese eine langwierige jugend verschaffet. Auch ist es nicht schädlich, wenn er bißweilen warm, bißwei-**

weilen kalt / badet ; sich bald salben / bald es wiederum unterbleiben lässet : er muß keine arth von speisen fliehen / die gemeiniglich vorgesetzet wird ; bißweilen muß er sich bey schmaussen einfinden / bißweilen davon entziehen ; bald muß er im essen und trincken zuviel thun / bald sich wieder mäßig halten : er muß vielmehr des tages zweymahl / als nur einmahl / essen / und allezeit eine gute portion, wenn es nur der magen verdauen mag. So weit Celsus. Diesem will noch hinzufügen / was der M. Val. Martialis Lib. X. Epigrammat. 47. zu sich selbst gesprochen hat :

Vitam quæ faciunt beatiorem,
Jucundissime Martialis, hæc sunt :
Res non parta labore, sed relicta :
Non in gratus ager, focus perennis,
Lis nunquam, toga rara, mens quieta,
Vires ingenuæ, salubre corpus,
Prudens simplicitas, pares amici,
Convictus facilis, sine arte mensa :
Nox non ebria, sed soluta curis :
Non tristis torus, attamen pudicus :
Somnus, qui faciet breves tenebras :
Quod sis, esse velis, nihilque malis :
Summum nec metuas diem, nec optes.

Welcher worte verstand dieser ist:

Was zur gemüths-ruh dient / und einem seeligen leben /
Wil ich dir / Martial, jetzt zu erkennen geben /
Ein guth / so ohne müh durch erbschafft wird erlangt /
Ein acker / dessen feld mit guten früchten prangt /
Ein eigen hauß das uns vor seinen Herrn erkennet /
Der friede welchen man mit recht was edles nennet /
Mit vieler amtes-last nicht überladen seyn /
Ein ruhiges gemüth / das ohn gewissens-pein /
Dann auch beständige so seel- als leibes-kräffte /
Darneben aber auch gesunde nahrungs-säffte /
Auffrichtigkeit / so sich mit klugheit hat gepaart /
Und freunde / welche sind von gleichen muth und arth /
Auch speisen / welche sonst der magen leicht verdauet /
Ein tisch / auf welchen man nicht lecker-bißgen schauet /
Die nacht / so nüchtern bleibt / und ohne sorgen ist /
Ein eh-bett / wo sich fried und keuschheit allzeit küßt.

Ein

Ein unzerstöhrter schlaff / der uns die nacht vertreibet /
Auch ein gelaßner muth / der bey der demuth bleibet /
Und endlich noch zuletzt ein solch gesetzt gemüth /
Das zwar den todt nicht wünscht / denselben auch nicht flieht.

Und dieses ist also, was mit eilfertiger feder bey meinen vielfältigen geschäfften zu papier zubringen vergönnt gewesen. Sollte es nun den geneigten leser gefällig seyn, würde es mich erfreuen; wo aber nicht, werde ich mich damit trösten, daß ich doch wenigstens meinen guten willen bey dieser sache schwiehrigkeit gezeiget habe. Ubrigens bitte den allmächtigen GOtt, unsern grossen himmlischen Artzt, demüthiglich, daß er die übrige zeit meines lebens mein fürnehmen von oben herab allezeit seegnen, oder wenn es seiner barmhertzigkeit gefallen sollte, mich aus diesem jammerthal und elenden sorgen-vollen leben vor erlangung eines hohen alters zur himmlischen ruhe und besitzung der ewigen glückseeligkeit abzufordern, nichts desto weniger diese meine arbeit zu seines nahmens ehre und des nechstens langen gesundheits-und lebens-erhaltung aus gnaden gereichen lassen wolle.

E N D E.

***

Zu

Zu Ausfüllung dieses ledigen Blattes hat man dem geneigten Leser nachfolgendes herrliche Hertz- und Lebens-Geister-stärckende Aquavit communiciren wollen.

℞. Wohl abgezogenen Frantz- oder Frucht-Brandeweins ein halb Pfund/
guten scharffen Zimmts 3. Loth/

Den Zimmt zerschneide gröblich/ geuß obbemeldten Spiritum darüber, setze es an gelinde Wärme/ und lasse die Tinctur gnugsam extrahiren.

Wenn solches geschehen, so nimm alter rothen Rosen-Conserve 4. Loth, oder mehr, vermische selbige mit einem halben Pfund starck-riechenden Rosen-Wassers, thue es zusammen in einen steinern oder gläsernen Mörser/ und reibe es mit eben dergleichen Keule recht wohl unter einander. Hernach seihe es durch ein Tuch, und drücke die rückständige Masse starck aus. Will man mehr Zimt nehmen/ und, wenn es durchgeseihet/ etwas von/ durch die Gährung bereiteten/ Rosen-Spiritu hinzu thun/ so wird es desto kräfftiger. Man kan in denenjenigen Affecten, so von einer Schwäche des Hertzens und der Lebens-Geister herrühren, als Ohnmachten rc. mit gutem Nutzen jezuweilen etliche Löffel voll davon gebrauchen.

NB. Auf eben solche Arth kan man mit der Conserve von Meyen- und Himmel-Schlüssel-Blumen

men, Zim̃t und vorgemeldten Spiritibus und Wasser procediren, und es nachgehends mit der Confectione Alckermes tingiren. Die dosis ist einerley mit dem vorigen, und werden hierdurch noch überdieses das Haupt und die Spiritus animales, samt den Nerven, fürtrefflich gestärcket.

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Zwinger, Theodor

Theodori Zwingeri ... Unterricht, ein hohes Alter zu erlangen darinnen nicht allein I. die natürliche Beschaffenheit des menschlichen Leibes nebst der Ursache des fortdauernden Lebens kürtzlich gezeiget, sondern auch II. auf was Art, und durch welche Mittel der Mensch noch heut zu Tage sein Leben über 100 Jahr bringen könne ... ; aus dem Lateinischen ins

Nordhausen 1726

Bamberg, Staatsbibliothek -- Bip.M.o.377
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11434008-1
VD18 11647027-005